

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Gms 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Gms.

# Gmsfer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Gms, Römertstraße 96. Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 23

Bad Gms, Mittwoch den 28. Januar 1914

66. Jahrgang

## Erstes Blatt.

## Bestellungen

auf die

### „Gmsfer und Piezer Zeitung“

für die Monate Februar, März

werden stets entgegengenommen.

## Ein interessanter Gast.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist auf einer europäischen Rundreise von Paris und London in Berlin eingetroffen. Er ist dort vom Kaiser empfangen, zur Tafel gezogen worden und hat allen Festlichkeiten aus Anlaß des Geburtstages des Monarchen beigewohnt. Er hat mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow konferiert, und auch an sonstigen Auszeichnungen hat es ihm nicht gefehlt. Herr Venizelos, der in Berlin seine Königin getroffen hat, ist ein sehr kluger Mann, seiner diplomatischen Kunst ist es im vorigen Jahre gelungen, den Umfang des Gebietes seines Vaterlandes bedeutend zu erhöhen. Zur rechten Zeit schwenkte er von dem bulgarischen Bündnis ab und ließ den Staat des Königs Ferdinand die Kriegskosten bezahlen. Durch die lange Fortsetzung des Krieges gegen die fast wehrlosen Türken konnte Griechenland auch noch Janina und mehrere Inseln erobern, so daß in der Tat Herr Venizelos mit sich selbst zufrieden sein konnte.

Nach diesen politischen Siegen will der griechische Staatsleiter nun moralische Eroberungen machen. Er hat eine Rundreise zu einer Zeit ins Werk gesetzt, wo der Balkan-Friede abermals von Wolken umlagert erscheint. Er junge türkische Kriegsminister Ender Pascha soll Lust haben, im Verein mit Bulgarien die erlittenen Verluste aus dem Vorjahre wieder wett zu machen, und wenn auch wohl die Kriegsmöglichkeit noch nicht gar zu ernst zu nehmen ist, Ueberwachungen sind nicht ausgeschlossen. Herr Venizelos wirt daher um die Huld aller Großmächte, denen er zu beweisen sich bemüht, daß sein Vaterland nur das gewonnen habe, worauf es ein historisches Recht hatte.

Der griechische Staat stütze sich bisher auf Frankreich, England, Rußland, und von dem vor Jahresfrist im Salonik ermordeten König Georg, der vor seiner Thronbesteigung in Athen Prinz Wilhelm von Dänemark hieß, war bekannt, daß er für Deutschland gerade keine großen freundschaftlichen Gefühle übrig hatte. Sein ältester Sohn Kaiser Nikolaus, steht auf einem anderen Standpunkt. Bei seinem vorjährigen Besuche in Berlin sprach er sehr sym-

pathische Worte über die Reichsarmee, der er selbst einst angehört hatte, die, wie erinnerlich sein wird, in Paris einen gewaltigen Zorn erweckten. Der Unmut legte sich aber, als eine französische Militärmission nach Athen berufen wurde, und inzwischen hat Herr Venizelos sich an der Seine so gut Wetter zu machen verstanden, daß er sogar eine Anleihe herausgeschlagen hat.

Deutschland hat keinen Grund, sich für Griechenland trotz der Versicherungen des Herrn Venizelos zu begeistern und Rumänien und Bulgarien vor den Kopf zu stoßen. Daß der König Konstantin sich als Schwager des deutschen Kaisers dem Dreieck in die Arme wirft, ist ausgeschlossen, und übrigens knüpfen sich an Griechenland und seine Anleihen sehr trübe Erinnerungen. Der griechische Staat brachte nach der Hochzeit des damaligen Kronprinzen Konstantin mit der Prinzessin Sophie von Preußen eine große Anleihe in Deutschland unter und machte dann ein paar Jahre später Bankrott. Die deutschen Sparer haben zwei Drittel ihrer Zinsen verloren. So etwas vergißt sich nicht, und da der griechische Staat trotz seines siegreichen Krieges kein Wort von einer Entschädigung seiner Gläubiger spricht, braucht er gar nicht erst den Versuch zu einer neuen deutschen Anleihe zu machen, er kriegt nichts mehr bei uns. Wer weiß auch, ob die neue Anleihe in Frankreich so, wie gehofft, glücken wird.

So erscheint der griechische Besuch am Sitze der Reichsregierung wohl interessant, aber er ist ohne praktische Bedeutung. Denn auch in Wien und in Rom besteht keine Lust, für die Griechen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Dort legt man Wert auf das Gedeihen des neuen Fürstentums Albanien, das als Prellbock gegen die griechischen und serbischen Vergrößerungsbestrebungen gedacht ist.

## Kaisers Geburtstag.

Berlin, 27. Jan. Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde durch das große Becken eingeleitet, das um 8 Uhr im inneren Schloßhof begann. Der Kaiser erschien währenddem an einem Fenster des Schlosses nach dem Hofe zu. Gleichzeitig blies das Trompeterkorps des 2. Garde-Regiments von der Schloßkapelle herab Chorale. Während sich die Spielleute nach dem Schloßplatz bewegten, trat der Kaiser an ein anderes Fenster des Schlosses und wurde von dem Publikum mit lebhaften Hochrufen, Huz- und Tüchererschwenken begrüßt, ebenso die Kaiserin, die an einem vorderen Fenster sichtbar wurde. Große Menschenmengen hatten sich in der Nähe des Schlosses und unter den Linden versammelt. Das Wetter ist trübe und windig. Alle öffentlichen sowie viele Privatgebäude haben geschmückt. In den Schaufenstern sieht man vielfach patriotische Dekorationen. Der Kaiser nahm zuerst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie entgegen. Um 8¼ Uhr war Familienfrühstück. Um 9¼ Uhr empfing der Kaiser die Gratulationen der Damen und Herren des engern

Hofes, der Hauptquartiere sowie später der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses und der fürstlichen Gäste. Um 10¼ Uhr begann der Festgottesdienst in der Schloßkapelle, an dem die hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Minister und Staatssekretäre mit dem Reichskanzler an der Spitze und das diplomatische Korps teilnahmen. Nach dem Festgottesdienste begab sich der Hof im Zuge von der Kapelle nach dem Weißen Saal. Der Kaiser geleitete zunächst den König von Sachsen durch den Weißen Saal. Dann traten die Majestäten vor die Stufen des Thrones, die Bundesfürsten (mit Ausnahme des Königs von Sachsen) und die Prinzen traten zur rechten, die fürstlichen Damen und Prinzessinnen zur linken des Thronbaldachins. Die Musik setzte ein und die Salutbatterie des ersten Gardiefeldartillerie-Regiments feuerte im Lustgarten 101 Schuß und die Gratulationscour begann. Der Kaiser reichte dem Reichskanzler die Hand und wechselte freundliche Worte mit den Botschaftern von Oesterreich-Ungarn, Spanien, Frankreich, England, Japan, Rußland, Italien, der Türkei und Amerika. Im Verlauf der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche der Präsidien des Reichstages und beider Häuser des Landtages entgegen. Gegen 12½ Uhr begab sich der Kaiser mit den Prinzen und den Herren des Hauptquartiers, vom Publikum mit lauten Hochrufen begrüßt, nach dem Zeughaufe. An der Schloßterrasse standen 2000 Jungen von Jugendvereinigungen, denen der Kaiser einen Guten Morgen zurief. An der Schloßbrücke waren 120 Pfleglinge des Altbekker Kinderheims in blauen Mitteln mit schwarz-weißen Woten Fähnchen aufgestellt. Der Kaiser reichte den sie begleitenden Schwestern und einzelnen Kindern die Hand. Im Zeughaufe fand die Paroleausgabe statt. Sodann nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen. Um 1½ Uhr war Familienfrühstückstafel bei den Majestäten im Schloß und gleichzeitig Frühstück für die fremden Fürstlichkeiten. Abends ist Familientafel für alle Fürstlichkeiten bei den Majestäten. Um 8 Uhr ist Galaoper.

Heute abend 8 Uhr fand im königlichen Opernhause Gala-Vorstellung statt. Gegeben wurde der erste Akt von Meyerbeers „Afrikanerin“, als Einleitung wurde Meyerbeers Fackeltanz gespielt. Das Haus war von der Hofgesellschaft gefüllt. In den Logen sah man die Botschafter mit ihren Gemahlinnen, die Minister, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Herren und Damen des hohen Adels. Im ersten Rang war das diplomatische Korps platziert, auch der griechische Ministerpräsident Venizelos hatte dort Platz genommen. Von dem Generalintendanten geführt, erschienen die Majestäten in der großen Loge. Der Kaiser nahm rechts von der Kaiserin Platz, links von den Majestäten der König von Sachsen und die Kronprinzessin. Es waren gegen 60 Fürstlichkeiten versammelt. Nach der Vorstellung hielten die Majestäten Cercle. Das Haus war mit Rosenquirlen und Teppichen geschmückt.

Berlin, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers ist die Stadt heute abend prächtig illuminiert, besonders wirkungsvoll ist die Beleuchtung der

## „Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

10) Seitdem sie mit den Freundinnen ihre „Kränzchen“ machten, war die Sache freilich ein wenig anders geworden. Wenn auch Olga und Meta der Mutter gegenüber die Rolle der Unschuld geschickt weiter spielten, so war doch in ihrem Innern eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen.

In Teekränzchen, die jeden Donnerstag nachmittags „her Reihe um“ stattzufinden pflegten, waren das große Ereignis der Woche. Wurden dieselben bei Frau Katinka gemacht, was so alle vier bis sechs Wochen der Fall war, so wußte Frau Norden es sich nicht nehmen, selber auszuweichen zu sein. Hatte sie doch ihre wahre Herzensfreude an dem „unbeschriebenen Blättern“, deren ganze Unterwelt sich um den tadellosen Schnitt drehte, den Herr Schneider der Haute volée, den Kostümröcken zu geben verstand, oder aber auch, wenn man sich etwas leisten wollte, um die neuen Pariser Spitzenstücke, die in dem Ausstattungsgeschäfte von Fosen u. Co. zum Entzücken aller Damen im Erker prangten.

Nicht alle Eltern zeigten dieselbe Vorsicht, wie Frau Katinka und beaufsichtigten die jungen Damen während des Kränzchentes. So exklusiv Olgas und Metas Besitztums von Schullehrer Schüllerinnen des Instituts von Schulte aufgenommen wurden, das Gift des Wissens drang auch hier in die Seelen und beschrieb schließlich diese Blätter, die Frau Katinka noch so unbeschrieben dünkten.

Seit einem halben Jahre hatte sich Jenny Lindheimer in das Kränzchen aufnehmen lassen. Auch sie war aus dem Institut von Schulte hervorgegangen und dann ein Jahr in

Genf in Pension gewesen. Von dort hatte sie Geschmack und Verständnis für die französische Romanliteratur mitgebracht.

In den gelben Büchern mit den schönen Titeln hatte sie mancherlei gelesen, wovon sie den Freundinnen während des Kränzchens Mitteilung machte, und wodurch sie in ihnen den Wunsch erweckte, sich auch durch eine solche Lektüre mit den Geheimnissen des Lebens vertraut zu machen.

Von Fenillet und Ohnet über Dumas und Sardou bis zu Maupassant, Zola und Brevoist reichsten Jenny Lindheimers Kenntnisse der modernen Literatur.

Jedesmal wenn sie diese Namen aussprach, lächelte sie überlegen. Und ihre Freundinnen, vorzüglich Olga und Meta, sah sie dann mit leidiger und von oben herunter an, als ob ihr diese Nichtsahnenden in ihrem Innern herzlich leid täten.

So war es denn seit einiger Zeit Frau Katinka aufgefallen, daß das Del in Olgas und Metas Petroleumlampe öfter, als das früher der Fall gewesen, erneuert werden mußte. Die Mädchen pflegten nach der Weisung der Mutter um neun Uhr zu Bett zu gehen. Verschiedene Male war es der schlauerer Olga geglückt, sich und die Schwester herauszureden. Einmal hatte das Licht gebrannt, weil Meta Zahntweh gehabt hatte und ein anderes Mal, weil man sich fürchtete, da draußen ein Gewitter gewesen.

Allein eines schönen Abends war Frau Katinka wie zufällig nach 10 Uhr in das Schlafzimmer ihrer Töchter gegangen. Da hatte Olga aufrecht im Bette gesessen und ihrer Schwester Meta aus einem Leihbibliotheksbande vorgelesen. Die „Kinder“ waren extapt, sie hatten die Waffen strecken müssen. Am nächsten Tage, aber erst nachdem sie selbst den Olga konsultierten Roman, Brevoists Demi vierges, zu Ende gelesen, hatte sich Frau Katinka in die Leihbibliothek begeben. Dort hatte sie dem Commis angewiesen, ohne ihre spezielle Erlaubnis dem Fräulein Norden

keine Bücher mehr zu verabreichen. Freilich hatte sie da erfahren, daß Olga und Meta zu den besten Kundinnen der Bibliothek gehörten. „Die beiden jungen Damen scheinen einen wahren Veshunger zu haben“, sagte der Commis.

Das war mit ein Grund gewesen, aus dem sich Frau Katinka noch dazu entschlossen hatte, Fräulein Frieda Schäfer aus Walldorf kommen zu lassen und so den Töchtern eine Begleiterin und Gesellschafterin die sie zur Verantwortung ziehen konnte, zu geben.

Zu lieber Gott, die junge Dame war eine Pfarrers-tochter und kam aus Walldorf. Da gab es doch keine Leihbibliotheken und keine jungen Mädchen, wie diese Jenny Lindheimer, die in Genf die Bekanntheit mit französischer Literatur gemacht hatte, so dachte sie.

Im Salon vor dem Wibe der Villa Norden sah Frau Katinka. Sie litt heute wieder einmal an ihrer von Kindern und Dienstmoten gleich gefürchteten Migräne, die sich alle vierzehn Tage einzustellen pflegte und wegen deren sie in ihren guten Tagen, als Otto Norden noch gelebt hatte, immer eine Kur in Ostende oder in St. Moritz gebraucht hatte. Im letzten Sommer hatte sie sich freilich mit Soden begnügen müssen.

Ein Brief hatte ihr für diesen Morgen die Ankunft von Frieda Schäfer gemeldet. Die Schätze der Villa Norden waren in dem kleinen Salon der Mietwohnung zusammengehäuft.

Die glänzende und große Kristallkrone aus dem Speise-saale Otto Nordens nahm viel Platz weg und hing bis tief auf den Ebenholztisch herab, der die Mitte des Zimmers einnahm. Der hohe Smyrna war an seinen Enden umgebogen, da seine Größe sich in den neuen Raum nicht hatte füllen wollen. Die Wände glücken denen einer Gemäldegalerie, denn ein kostbares Delbild hing dicht neben dem anderen. Der große schwarze Steinwasfügel füllte ein Drittel des ganzen Zimmers aus.

Friedrichstraße, im Zentrum, wo der Eindruck der glänzenden Schaufensterdekorationen durch Lichteffekte noch gehoben wird, und Unter den Linden, wo die dort liegenden Prachtgebäude der fremden Botschaften besonders durch die von ihnen gewählte einheitliche Kerzenbeleuchtung aufleuchten. Das Wetter hat sich gegen Abend etwas aufgeklärt. In den Straßen herrschte noch lange nach Einbruch der Dunkelheit ein ungeheurer Verkehr.

München, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers fand in der Residenz Hofstafel statt, an der der König und die Königin, die Prinzen und Prinzessinnen, der preussische Gesandte v. Treutler mit Gemahlin, Staatsminister Graf Hertling, Kriegsminister Freiherr Krefz v. Krefenstein und die Herren der preussischen Gesandtschaft teilnahmen. Während der Tafel brachte der König in herzlichen Worten seine Glückwünsche für den Kaiser zum Ausdruck und stieß dabei mit dem Gesandten v. Treutler an.

München, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers wehen von den staatlichen und städtischen Gebäuden Fahnen in deutschen und bayerischen Farben. Auch viele Privathäuser haben geflaggt. Gestern Abend vereinigten sich wie alljährlich die Offiziere des Beurlaubtenstandes des Standortes München zu einem Festmahl, an dem u. a. teilnahmen Kronprinz Rupprecht, Prinz Franz, die Minister v. Pfaff und v. Thelemann, der preussische Gesandte v. Treutler. Den ersten Trinkspruch auf den König brachte Kronprinz Rupprecht aus, der besonders der ersten Feuertaufe der bayerischen Landwehroffiziere bei Hanau gedachte. Unter freudiger Zustimmung wurden nach einem kernigen Trinksprache des Generalleutnants Müller die Hurrufe auf den Kaiser ausgenommen.

Von den militärischen Personalveränderungen aus Anlaß des Kaisergeburtstages ist zu erwähnen, daß die älteren Generale der Infanterie zu Generalobersten ernannt worden sind. Es sind dies der Generalinspekteur der zweiten Armeeinspektion von Heeringen, der frühere Kriegsminister, ferner der Generalstabschef von Moltke und der Generalinspekteur der 8. Armeeinspektion von Klaf. Es gibt nun in der preussischen Armee vier Generalfeldmarschälle und 17 Generalobersten, zu denen noch ein bayerischer Generalfeldmarschall, zwei bayerische und ein sächsischer Generaloberst hinzutreten. Kriegsminister von Falkenhahn hat ein Patent seines Dienstgrades erhalten. Bei seiner Ernennung im vorigen Sommer war er noch Generalmajor, er erhielt das Prädikat „Erzellenz“, aber vorläufig ohne Patent, das ihm jetzt verliehen worden ist. Der Adjutant des Kronprinzen Edler von der Planitz wurde zum Major befördert. Prinz Joachim von Preußen, der bisher im 1. Garderegiment zu Fuß gedient hat, ist in das Husarenregiment Nr. 14 nach Kassel versetzt worden.

Von Auszeichnungen seien folgende erwähnt: Graf Hensel Fürst von Donnersmarkt erhielt den Schwarzen Adlerorden, preussischer Handelsminister Sydow das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, die Krone zum Roten Adlerorden Großkaufmann James Simon in Berlin, den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub Verleger August Scherl in Berlin, der Generaldirektor der Kgl. Museen in Berlin Dr. Vode erhielt den erblichen Adel. 9 Herrenhaus-Berufungen erfolgten.

Im ganzen Reich, in den Botschaften und deutschen Kolonien der fremden Hauptstädte, in unseren überseeischen Kolonien und überall, wo nur Deutsche wohnen, wurde der Geburtstag des Kaisers in würdiger Weise gefeiert.

### Die Feier in den Parlamenten.

Berlin, 27. Jan. Bei der Kaisergeburtstagsfeier im Reichstage hielt Präsident Sämper eine Ansprache, in der er die unbedingte Pflichttreue der Hohenzollernkaiser rühmte. Wie unser Kaiser nicht müde werde, den Deutschen die Lehre vom kategorischen Imperativ einzuprägen, so bringe andererseits das Familienleben im Kaiserhause den Monarchen unserm Herzen nahe. In Mitte der kaiserlichen Pracht finde der Kaiser Ausdrücke der innigsten Gefühle, die ihm alle Herzen öffneten. Wenn sich an die Thronbesteigung des jungen temperamentvollen Herrschers bei seiner Vorliebe für Meer und Marine

Denn Frau Katinka hatte sich nicht dazu entschließen können, auch nur ein Stück von dem Mobiliar der Villa Nordsee zu veräußern, indem sie vorzugsweise an Olga und Metas Zukunft und Aussteuer gedacht hatte.

Nun sah sie, wie in einem Möbelmagazine, inmitten dieser Reste der vergangenen Pracht.

Als Frieda in ihrem grauen Reisefleischchen mit dem einfachen schwarzen Strohhute in das Zimmer Frau Katinkas trat, fühlte sie eine leise Beklemmung. Es kam ihr vor, als wollten die vielen und großen Möbel ihr auf den Leib rücken.

Katinka erhob sich und ging der eben Angekommenen entgegen. Von oben bis unten musterte sie das Mädchen durch ein langhalsiges, in Schildpatt gefasstes Vorhang.

„Sie sind also Fräulein Frieda Schäfer“, sagte sie dann, indem sie einem jeden ihrer Worte einen widerwilligen, fast strengen Ton zu verleihen suchte. Frieda blieben die Worte in der Kehle stecken.

„Ich bin es, gnädige Frau, ich habe die Ehre mit der gnädigen Frau“, stammelte sie.

„Na, setzen Sie sich, meine Liebe“ erwiderte Frau Katinka. „Sie sind also noch nie in Stellung gewesen?“

Frieda senkte verneinend den Kopf. Sie konnte die Augen nicht aufschlagen, da sie die scharfen Gläser Frau Katinkas fortwährend auf sich gerichtet sah.

„Auf Empfehlung Ihres Bruders... mein Sohn kannte ihn auf der Universität... will ich es mit Ihnen versuchen“, fuhr Frau Katinka fort. „Sie haben sich hauptsächlich der Begleitung meiner beiden Töchter zu widmen und ihnen durch Ihre Unterhaltung Anregung und Belebung zu erteilen. Sie sind doch dazu imstande?“

„Ich hoffe, gnädige Frau“, stammelte Frieda.

Fortsetzung folgt.

Bejournisse geknüpft hätten, so seien diese in Nichts zerfallen. Die kühle Besonnenheit habe stets die Oberhand behalten. Heute dankten Millionen dem Kaiser die Erhaltung des Friedens. Der Redner schloß: So grüßen wir heute den Kaiser in dem Bewußtsein, daß Fürst und Volk zusammenarbeiten an dem Wohle des Vaterlandes.

Berlin, 27. Jan. Bei der Kaisergeburtstagsfeier im Abgeordnetenhaus sprach Präsident Graf Schwerin-Löwitz. Der Redner gedachte zunächst des vergangenen Jahres, in dem das deutsche Volk mit dem Kaiser die Vermählungsfeier seiner einzigen Tochter und das 25-jährige Regierungsjubiläum des Monarchen feiern durfte. Er ging dann auf die politische Bedeutung der heutigen Feier ein, die er in dem festen Zusammenschluß aller königstreuen Elemente des Landes auf dem gemeinsamen Boden, ihrer gleichen monarchischen Grundanschauung erblickte. Ein preussisches Königstum sei der eigentliche Kern, um den sich der preussische Staatsgedanke, von dem in den letzten Wochen so viel gesprochen worden sei, aber auch die ganze Entwicklung Preußens, ja das Deutsche Reich selbst, kristallisiert habe, das preussische Königstum, welches auf dem allerpersönlichsten Verhältnis des Königs zu dem Volke und des Volkes zu dem Könige beruhe. In den letzten Monaten habe es nicht an bedenklichen Anzeichen für die ernste Bedrohung der monarchischen Staatsordnung gefehlt. Das mache die heutige Zeit bitter ernst. Alle königstreuen Volksteile sollten sich deshalb in dem unbeugsamen Willen festigen, sich von dem preussischen Königstum und seinen durch die Verfassung gewährleisteten Rechten von niemand etwas rauben oder auch nur schmälern zu lassen.

### Die Feier in den Reichsländern.

Zabern, 27. Jan. Kaisergeburtstag wurde hier besonders feierlich begangen durch Schulfeiern und Festgottesdienste am Vormittag. Die Feier im Gymnasium war ausnehmend gut besucht, auch von den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden. Im Bahnhofshotel Fischel fand eine Feier zu Ehren des Kaisers statt, an der 65 Herren teilnahmen. Den Kaiserost brachte Landgerichtspräsident Fürst aus, der auch im Namen der versammelten „Bürger und Beamten der reichstreuen Stadt Zabern“ ein Huldigungs- und Glückwunschtelegramm an den Kaiser in Berlin abschickte. Die Stadt trug reichen Flaggen Schmuck.

Strasbourg, 27. Jan. Der Geburtstag des Kaisers wurde hier wie alljährlich in der üblichen Weise begangen. Die Parade der Garnison wurde vom Statthalter in Begleitung des kommandierenden Generals von Deimling abgenommen. Um 3 Uhr nachmittags vereinigte eine wohl arrangierte Festtafel gegen 300 Teilnehmer aller Stände im großen Saal des Sängershauses. Gegenüber dem Statthalter saß der kommandierende General des 15. Armeekorps, Generalleutnant v. Deimling, während ihm zur Seite der Staatssekretär Freiherr Born v. Bulach und der General der Kavallerie v. Hoffner Platz genommen hatten. Die Generalität war fast vollzählig erschienen. Vom Ministerium waren die Unterstaatssekretäre Dr. Petri und Böhrer sowie Ministerialdirektor v. Traut zugegen. Unterstaatssekretär Mandel war, ebenso wie Bürgermeister Dr. Schwander und Bischof Dr. Frigen durch Unpäßlichkeit an der Teilnahme verhindert. Der Statthalter Graf v. Wedel brachte folgenden Trinkspruch aus: Meine Herren! Am heutigen Tage, an dem Se. Majestät der Kaiser sein 55. Lebensjahr vollendet, konzentrieren sich die Gedanken aller deutschen Patrioten in ehrfurchtsvoller und innigen Wünschen für den erhabenen Träger der Kaiserkrone, den mächtigen Schirmherrn des Reiches. Und wir, die wir in des Reiches Westmark in dem Kaiser auch unser unmittelbares Oberhaupt verehren, huldigen ihm in unerschütterlicher Liebe und Treue. Mit unbegrenztem Vertrauen blicken wir zu ihm empor in dem sicheren Bewußtsein, daß sein weiser Sinn, seine starke Hand und sein warmes Empfinden für seiner gesamten Untertanen Wohl momentane Erregungen und Dissonanzen beseitigt und Friede und Eintracht festigen wird. Meine Herren! Wir alle verfolgen das gleiche Ziel: des Landes Wohlfahrt und des Reiches Größe, Macht und Herrlichkeit. Wo aber das Ziel das gleiche, muß auch der Weg derselbe sein. Darum lassen Sie uns einig Hand in Hand gehen, dem Kaiser und Vaterlande zum Ruh, den Segnern zum Trub. Und diesen unseren Willen lassen Sie uns besiegeln durch den uns allen aus dem Herzen kommenden Ruf: Seine Majestät der Kaiser, den Gott beschütze und erhalte, lebe hoch! — In das Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Die Musik spielte die Nationalhymne.

### Die Feier im Auslande.

Wien, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm fand in Schönbrunn allerhöchste Tafel statt, an der Erzherzog Franz Ferdinand, Botschafter v. Tschirschky und die Herren der Botschaft, der gemeinsame Minister Graf Berchtold, Ritter Krobotin v. Wiltsch, Ministerpräsident Graf Stürgkh, Baron Burian, Generalstabschef Freiherr v. Conrad und die hohen Würdenträger teilnahmen. Der Kaiser brachte den Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus.

Rom, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms wurde ein feierliches Te Deum in der Kirche Santa Maria dell'Anima zelebriert, dem die Gesandten Preußens und Bayerns und der österreichische Botschafter beim Heiligen Stuhl beiwohnten. Mit den zahlreichen hohen Geistlichen fanden sich auch die Kardinäle Rametelli und Ferrata ein.

Paris, 27. Jan. Der anlässlich des Geburtstages des Kaisers in der deutschen Botschaft stattgehabte Empfang, dem über 1000 Mitglieder der deutschen Kolonie beiwohnten, gestaltete sich zu einer klangvollen patriotischen Feier. Botschafter Freiherr v. Schoen brachte in beredten Worten einen begeistert aufgenommenen Trinkspruch auf den Kaiser aus. Der Kölner Konzertsänger Dr. Rost und Frau Dr. Rost-Orthmann verschönten das Fest durch meisterhafte Lieder- und Klavierstücke.

London, 27. Jan. Der hiesige deutsche Offizier hielt gestern seine Kaisergeburtstagsfeier ab. In Vertretung des Botschafters, Fürsten Nishnowsky, der sich Windsor begeben hat, brachte Botschaftsrat v. Kühlmann Kaiserhoch aus.

Jarstkoje Sjelo, 27. Jan. Anlässlich der Geburtstages des deutschen Kaisers fand im Palais ein Fest zu 34 Gedecken statt, zu dem die Mitglieder der deutschen Botschaft mit dem Grafen v. Pourtales an der Spitze laden waren. Der Kaiser, der an der Spitze des Festes saß, trug die Uniform des Westfälischen Husaren-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. An dem Fest nahmen die Großfürsten Kyryll Wladimirovitch, Nikolajewitsch und der Herzog Alexander von Oldenburg alle in deutschen Uniformen, der Minister des Auswärtigen und das kaiserliche Gefolge teil. Der Kaiser brachte einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus, worauf die deutsche Hymne erklang. Nach dem Fest zog der Kaiser seine Gäste in ein huldvolles Gespräch. Mittags fand in der deutschen Botschaft der Empfang der deutschen Kolonie statt.

## Politische Übersicht. Deutsches Reich. Zabern.

Vom Schuster Blank in Dettweiler. Leutnant v. Forstner, als Blank sich seiner Verhaftung setzte, einen Säbelhieb verabsolgte, hat man eine andere Meinung gewinnen müssen, nachdem kund geworden ist, daß Blank dadurch bekannt war, daß er mit Blank in Dettweiler die Wassereimer umstieß, die im Saal für die durchziehenden, von Feldübungen erschöpften Soldaten aufgestellt waren. Vor Gericht war der Schuster bekanntlich die reine Unschuld vom Lande.

Zwischenfall in Straßburg. Die Meldekommission über einen Zwischenfall in Straßburg nach dem Muster der Zaberner befähigten sich. Am Sonntag Abend gingen junge Leute über den Meberplatz in dem Moment, als die Wache wechselte. Die beiden machten sich in allerhand zügellosen Redensarten über die Wache lustig, lachten und gingen weiter. Der wachhabende Leutnant ließ sofort die beiden verhaften und in die Wachtstube führen. Der am Platz stationierte Schumann wurde gerufen und führte die beiden jungen Mann nach dem Polizeirevier, wo er nach der Stellung seiner Personalien wieder freigelassen wurde.

Wie fühlten sich die Elässer unter französischer Herrschaft? Im Jahre 1870 hielt die „Nordd. Allg. Ztg.“ von Elässer Seite einen Artikel, in dem folgende Sätze standen: „Niemand hat uns unsere teure deutsche Sprache uns unterdrücken lassen. Es ist die Sprache in der die ersten Worte aus dem Munde der Mutter zu uns drangen, in der wir die ersten Worte der Liebe sprachen, in der wir die sterbenden Worte der Tröstung sprachen.“ Das war unter französischer Herrschaft!

Ortsklasseneinteilung. Auf Grund von Petitionen an den Reichstag wurden umfangreiche Erhebungen über die Berechtigung der Wünsche auf Änderung der Ortsklassenzuteilung angestellt. Das Ergebnis dieser Erhebungen ist laut „Tag“ die Feststellung, daß bei 1/3 der Orte die Einreihung in eine andere Ortsklasse berechtigt ist. Es wird dem Reichstage daher ein Entwurf des Bundesrats bereits vorbereiteter Gesetzentwurf zugehen, die berechtigten Wünsche noch vor der nächsten allgemeinen Revision des Ortsklassen-Verzeichnisses im Jahre 1918 wirklich werden.

Zur Einfuhr von Kleie. Nachdem bei der Einfuhr von Kleie aus Rußland sich Mißstände bedenklicher Art empfindlich fühlbar gemacht haben, empfiehlt die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte der Reichsregierung, eine besondere Kommission an die Grenze des Reiches zu senden, um die Angelegenheit eingehenden und unmittelbaren Prüfung zu unterziehen.

Ueber Tarifverträge in Deutschland. Die Bedeutung für das wirtschaftliche Leben gibt ein soeben von amtlicher Stelle herausgegebener statistischer Nachweis ein lehrreiches Bild. Aus der Darstellung ist ersichtlich, daß sich in den letzten sechs Jahren die Zahl der Tarifverträge und der von ihnen erfaßten Personen mehr als verdoppelt hat, mit dem Ergebnis, daß Ende 1912 10 739 Tarifgemeinschaften in 151 000 Betrieben für 1 774 285 beschäftigte Personen galten. Die Tarifgemeinschaften sind in Betrieben jeder Größe und in allen Gewerkschaften, in kleinen und handwerksmäßigen, in mittleren und großen. Bei den einzelnen Gewerkschaften freilich ist die Verbreitung der Tarifverträge sehr verschieden. Besonders das Buchdruckgewerbe sehr stark von Tarifverträgen betroffen ist, so daß etwa zwei Drittel aller Arbeiter einbezogen sind, auch im Bekleidungs- und Baugewerbe sind die Arbeitsverhältnisse zum großen Teil durch Tarifverträge geregelt werden, sind letztere in der Textilindustrie und der chemischen Industrie nur wenig verbreitet. Der Tarifvertrag in Deutschland hat überhaupt keine Tarifverträge während in Großbritannien gerade im Bergbau die Tarifverträge außerordentlich stark verbreitet sind.

Berlin, 27. Jan. Wie der deutschen Zeitung für die Weltausstellung von San Francisco 1915 in San Francisco gefabelt wird, ist nun doch die Errichtung eines deutschen Hauses, und zwar voraussichtlich in Form eines deutsch-amerikanischen Gebäudes durch das amerikanische Hilfskomitee in San Francisco beschlossen worden.

### Gef- und Personalnachrichten.

Staatsminister v. Podbielski vollendet sein 70. Lebensjahr. Victor von Podbielski wurde als Sohn des Generalleutnants Generalinspektors der Artillerie und der Kavallerie Theophil v. Podbielski am 26. März 1844 in Frankfurt a. d. O. geboren. Schon 1864 nahm er an der hiesigen Jubilar am Kriege teil und erwarb sich

Offizier hohe Verdienste, daß dem jungen Offizier der schwierige  
in der Pflege des ganzen 10. Armeekorps anvertraut  
er werden konnte. Als General wurde er im April 1897 als  
Nachfolger des ersten deutschen Generalpostmeisters Heinrich  
von Stephan zum Staatssekretär des Reichspostamts er-  
annt und waltete seines Amtes zur hohen Befriedigung  
des Publikums wie der Beamten. Im Jahre 1901 wurde  
Vektor v. Poddelski an die Spitze des preussischen Land-  
wirtschaftsministeriums berufen, in dem er sich hohe Ver-  
dienste um die gesamte Landwirtschaft, besonders die Vieh-  
zucht, erworb. Kränklichkeit nötigte ihn im Jahre 1906,  
in Abchiedsgeheim einzureichen, das vom Kaiser in den  
höchsten Worten genehmigt wurde. Auf seinem Gute  
Kalmün in der Westpreignitz erholte er sich bald wieder  
und dient dem Vaterlande heute noch durch eifrige Förde-  
rung der Jugendpflege.

Prinz Ages Liebesheirat. Die dänischen  
Königliche und -Märchen handeln viel vom schönen, ritter-  
lichen Prinzen, der ein armes Mägdlein freit. Arm ist ja  
Komtesse Maria Galvi di Verpolo, mit der sich Prinz  
Ages v. Dänemark morganatisch vermählt hat, nicht gerade,  
die Familie ist vielmehr eine der reichsten von Turin, und  
ihre Gemäldesammlungen im heimatlichen Palazzo ihres  
Vaters sind weltberühmt. Sie ist eine geistprühende Aristokrat-  
in, die am Kopenhagener Hofe gern gesehen war. Nichts-  
weniger ist man im Schloß Amalienborg über die  
Heirat bestürzt, und die Entscheidungen über des Prinzen  
heiratsmäßige Position im Königshause sind vorläufig noch nicht  
gefallen. Prinz Ages ist jedoch politisch nie hervorgetreten,  
seine Neigungen des Prinzen liegen auf anderem, denen seiner  
Vorfahren entsprechend, auf schöngeistigem Gebiet. Auch der  
Prinz ist persönlich sehr reich. Im dänischen Volk besitzt  
Prinz Ages viel Sympathien, die auch anlässlich seiner  
Hochzeit ihm unverhohlen zum Ausdruck gebracht  
wurden.

### Frankreich.

Wie bekämpft man Verbrechen? Diese Frage  
entschiedlich aufzuwerfen, sieht man sich in Frankreich genötigt,  
dort die Zahl der Verbrechen mit jedem Jahre in be-  
achtlicher Weise zunimmt. Dabei gelingt es den Ver-  
brechern jenseits der Vogesen unermüdlich häufig, sich  
gerichtlichen Sühne ihrer Taten zu entziehen. So  
leben in einem einzigen Jahre rund 100000 Mord-  
taten und schwere Diebstähle unentdeckt. Auch die  
Klagebehörden lassen es an der erforderlichen Energie  
mangeln, wie die Tatsache bereits lehrt, daß in beinahe  
1000 Fällen wohl die Anklage erhoben wurde, die Sache  
aber bis zur ordentlichen Gerichtsverhandlung nicht gedieh,  
sondern niederge schlagen wurde. Wie ernst die Sorge ist,  
in den leitenden Kreisen durch diese Entwicklung ver-  
fühl wird, zeigt der Umstand, daß maßgebende Zeit-  
schriften öffentliche Anfragen zur Abhilfe veranstalten. Aus  
ihren Antworten geht deutlich hervor, daß die Befragten eine  
Möglichkeit für möglich halten, da zum Beispiel die Zustände  
Deutschland wesentlich günstiger liegen. Vielleicht ent-  
nehmen die französischen Behörden auch in diesem Falle ihre  
Vorbilder den Einrichtungen Deutschlands, wie der Finanz-  
minister Caillaux seinen Gesetzentwurf über die Vermögens-  
steuer von A bis Z auf dem entsprechenden deutschen bzw.  
österreichischen Gesetze aufgebaut hat. Abweichungen zeigen nur  
Bestimmungen über die Steuerhöhe und die Steuer-  
verfahren. Neu für Frankreich ist der Erklärungszwang, dem  
die bisher schon aus dem Wege ging und dem  
betreffende Bekämpfung aus den Kreisen der zahlreichen  
Kleinrentner gewiß ist.

### Die militärische Friedensorganisation in Frankreich.

Es ist bekannt, daß in Frankreich die Zahl der Taug-  
lichen jedes Jahr kleiner wird; die schon unter der zwei-  
jährigen Dienstzeit ausgiebig betriebene Drückerei wird  
unter der dreijährigen Dienstzeit noch mehr blühen, und so  
werden denn schwarze und braune Truppen, Fremdenlegion  
schließlich die Organisation der ältesten, längst ausge-  
übten Jahrgänge in Frankreich selbst dazu dienen, die  
Reihen der Armee zu verstärken. Schon vor einigen Mona-  
ten kam aus Frankreich die Nachricht, daß man mit der  
Hilfsleistung, eine Bürgergarde zu bilden, die aus nicht-  
militärischen Leuten bis zu 55 Jahren bestehen sollte.  
Es sollten nicht Kombattanten sein, sondern bei dem  
Ausbruch eines Krieges den Ordnung- und Sicherheits-  
aufgaben im Lande übernehmen, damit deren Organe in mög-  
lichster Zahl für die Front verfügbar würden.  
Zunächst schon tauchte der Verdacht auf, daß es sich  
um eine Friedensorganisation der Franktireurs  
selbstverständlich wurde diese Absicht von den  
Militärs nicht gebilligt, aber die weitere Entwicklung der  
Sache hat diesen Verdacht lediglich bestätigt. So heißt z.  
B. in dem von Toulet liegenden, eine „Schützengesellschaft“ mit dem  
Namen „les franc-tireurs de la Moselle“, die dem Kriegs-  
ministerium unterstellt ist. Diese Gesellschaft hat einen  
Kommandant Toulet unterstellt, der ein hohes, dem Sou-  
verän Kommandant des vorgehenden Forts Frontard bei  
Metz ist. Diese Tatsachen entstammen einer Bekanntmachung  
im Zusammenhang einer französischen Zeitung aus den letz-  
ten Monaten, anzunehmen, daß man diese Verhältnisse als  
Verbrechen in Frankreich den Kleinkrieg schon im Frieden vor-  
zubereiten, man gibt den einzelnen Banden in der Person von  
ihren Offizieren der Armee Vorstände, und zwar sind  
diese Offiziere Kommandanten von Festungswerken, an  
denen die sie durch Bedrohung der vorbeifahrenden Stra-  
ßen hindern sollen.  
Die Franzosen sollten die Erfahrungen der Jahre  
1870-71 doch wirklich etwas mehr schrecken. Auch damals  
schon, allerdings erst bei Ausbruch des Krieges ein „Gesetz

zur Bildung von Franktireurkorps“ erlassen, aber nichts  
war vorbereitet. Das Völkerrecht verlangt, daß solche  
Freischärer Führer haben, die die Verantwortung für  
ihre Taten tragen, daß sie beim Fehlen einer Uniform eine  
weiche sichtbare Armbinde und stets die Waffen offen und  
sichtbar tragen, und daß sie den Kriegsgebrauch durchaus  
respektieren. 1870-71 hatte man sich um diese Bestimmun-  
gen nicht gekümmert, inwiefern man das jetzt tun wird  
muß die Zukunft lehren. Zunächst verhängt man jetzt hoch  
und teuer, daß sich alle Freischärergesellschaften in dem  
Feinde besetzten Gegenden sofort auflösen werden. Das  
wird aber leichter gesagt als getan sein, besonders, wenn  
die Hege gegen Deutschland so weiter betrieben wird, wie  
bisher.

### Italien.

Fürst Bülow beim Papst. Fürst und Fürstin  
von Bülow wurden vom Papste, der sich in der Unterhal-  
tung sehr freisch zeigte, in längerer Audienz empfangen.  
Selbstverständlich handelte es sich bei dem Besuche, wie  
schon die Anwesenheit der Fürstin bekundet, lediglich um  
einen privaten Akt der Höflichkeit.

### Schweden.

Milliarden-Schnaps-Verbrauch in Ruß-  
land. Im Reichsrat machte der frühere Ministerpräsident  
gelegentlich der Beratung des Gesetzentwurfs über die Be-  
kämpfung der Trunksucht sehr beachtenswerte Mitteilungen über  
den Umfang und das Wachstum dieses Lasters im Zarenreiche.  
Graf Witte bedauert, daß seine Amtsnachfolger das von ihm  
eingebraute Trunksuchtsgesetz entstellten hätten, so daß es jetzt  
weniger der Bekämpfung des Alkoholismus als der Füllung  
der Staatskassen diene. Nach der Durchführung des  
Monopols zahle das russische Volk mehr als zwei Mil-  
liarden im Jahre für Schnaps, während für Volks-  
aufklärung nur Staatsmittel im Betrage von etwa 350 Mil-  
lionen zur Verfügung ständen. Das Monopol lasse sich auch  
damit nicht rechtfertigen, daß seine der Staatskasse ver-  
bleibenden Ueberschüsse mit zur Deckung der Rüstungsaus-  
gaben verwendet würden. Die Landesverteidigung dürfe nicht  
mit einer Förderung der Volksschwäche bezahlt, sondern es  
müßten nötigenfalls neue Steuern eingeführt oder neue An-  
leihen aufgenommen werden. Graf Witte hat Recht: Der  
Boski beherrscht die unteren und die Korruption die oberen  
Schichten des russischen Volkes.

### Vom Balkan.

Deutsche Krankenpflege in der Türkei.  
Im Auftrage des Sultans weilten der Inspektor der Kon-  
stantinopeler Krankenhäuser sowie der Chefarchitekt des  
Sultans in Berlin, um die sanitären Einrichtungen der  
Reichshauptstadt kennen zu lernen und nach deutschem Vor-  
bilde die türkische Krankenpflege zu reformieren. Die Türken  
können auf diesem Gebiete noch weit mehr lernen als auf  
dem des Kriegswesens, in dem sie längst Hervorragendes  
leisten. Es gereicht uns aber zur Genugtuung, daß sie sich  
auch hier an Deutschland wenden.

### Luftschiffahrt.

Ein von Schülern gestiftetes Wasserflug-  
zeug. Die Primaner des Katharinums in Albed hatten  
anlässlich des Unterzuges des „A. 1“ einen Aufruf an  
alle deutschen Schüler erlassen, sich an einer Sammlung für  
ein neues Marineluftschiff zu beteiligen. Die Summe der  
eingegangenen Beträge beläuft sich bis jetzt auf 20000 Mark.  
Da dieser Betrag für Anschaffung eines Luftkreuzers nicht  
ausreicht, haben die Schüler beschlossen, die gesammelten Gel-  
der dem Reichsmarineamt zur Anschaffung eines Wasser-  
flugzeuges zur Verfügung zu stellen.

### Der Witterungsumschlag.

Piesport (Mosel), 27. Jan. Durch die schnelle  
Schneeschmelze sind der Mosel große Wassermengen zu-  
geführt worden. Ein starkes Steigen des Flusses ist zu  
erwarten. Infolgedessen wird auch das Eis der Bäche mit  
großer Gewalt gesprengt, so daß ein starker Eisgang  
zu erwarten ist. Allgemein werden an den tiefer gelegenen  
Ortschaften Vorbereitungen getroffen.

### Eisenbahnunfälle.

Madrid, 26. Jan. Auf der Linie San-Sebastian-  
Pamplona stieß ein Zug mit mehreren Wagen mit Eisen-  
bahnmaterial zusammen. Ein Arbeiter wurde ge-  
tötet, mehrere schwer verletzt.  
New York, 27. Jan. Auf der Michigan-Zentralbahn  
stießen bei Jackson zwei Züge zusammen. Vier Passagiere  
wurden getötet und 12 verletzt.

### Brände.

Tokio, 27. Jan. Bei einer Brandkatastrophe in  
einem japanischen Aethheater sind im ganzen 58 Kin-  
der, 16 Frauen und ein Mann umgekommen.  
Beim Personen wurden verletzt.

### Literarisches.

(1) Moderne Dramatiker bemühen sich in unserer  
Zeit häufig, Gestalten der alten Sage und Dichtung, wie  
Gudrun, Tristan, Elektra, Oedipus usw., „unserm Verständnis  
näherzubringen.“ Den wenigsten gelingt. Den Grund sucht  
Ferdinand Avenarius im zweiten Jahrgang des Kunstwart  
(Verlag von Callwey, München, vierteljährlich 4,50) an-  
zugeben. Gerhart Hauptmann aber ist in seinem neuen  
Drama eine wirkliche Gestaltung des Odyssens gelungen;  
über seinen „Hogen des Odyssens“ spricht Avenarius in der  
Rundschau desselben Hestes. Von den übrigen Aufsätzen dieses  
Hestes heben wir hervor: „Wiende“, „Kunstwert“, „Künstler-  
persönlichkeit“, „Kunstgeist“, der sich mit der Psychologie des  
Kunstgenusses beschäftigt.  
(2) Moderne „Druckschnitte“, sowohl Holz- wie  
Linoleumschnitte, gibt das erste Jahrgang des Kunstwart  
wieder (Verlag von Callwey, München, vierteljährlich 4,50  
Mark). An der Hand von Walter Klemms Holzschnitten zum  
Zuschau, Fritz Langs Holzschnitten, von Wiedergaben farbiger  
Schnitte Klemms und Karl Thiemanns usw. sucht Aven-  
arius in die besonderen Reize dieser „einfachen“ Techniken  
einzuführen. Von literarischen Aufsätzen dieses Hestes nen-  
nen wir Karl Spitteler's „Die Dichter als Denker“ und W.  
Schumanns Besprechung neuerer Romellenksammlungen. Einen

musikalischen Rückblick über das Jahr 1913 gibt Leopold  
Schmidt.

### Telephonische Nachrichten.

Bingen, 28. Jan. Da durch die Schneeschmelze  
dem Rhein große Wassermengen zugeführt werden, wird  
mit einem schnellen Steigen des Stromes gerechnet.

Berlin, 28. Jan. Der Generalkonsul Robert von  
Mendelssohn, Inhaber des Bankhauses Mendelssohn u. Co.,  
der als Freund der Rusik bekannt ist, erlitt gestern abend  
in der Jägerstraße in einer Automobildrosche infolge Zu-  
sammenstoßes mit einem anderen Automobil einen Un-  
fall. Durch den starken Anprall wurde die Tür aufgerissen  
und Herr von Mendelssohn stürzte auf den Bürgersteig.  
Passanten brachten ihn auf die Rettungswache, wo ihn  
ein Arzt zunächst wieder zum Bewußtsein zurückrief. Der  
Arzt stellte fest, daß er eine starke Kopfverletzung dabonge-  
tragen hat. Der Zustand ist dem Berl. Lok.-Anz. zufolge  
ziemlich ernst, doch besteht eine unmittelbare Lebensgefahr  
nicht.

Berlin, 28. Jan. Zum Zwecke einer Vermittlung  
im Buchdruckerstreik hat sich gestern der Vorsitzende des  
deutschen Buchdruckervereins Bügenstein nach Wien be-  
geben.

Rom, 28. Jan. Für kommunale Verdienste stiftete der  
König von Italien den Orden „Della Italia“.

Odesa, 28. Jan. Unweit Melita wurde eine Kara-  
wane von einer zahlreichen, bewaffneten Araberbande  
überwältigt. 60 Pilger sollen getötet worden sein.

New York, 28. Jan. Ein 23 Jahre alter Mensch  
berichtete der Polizei, daß eine italienische Bande ihn unter  
Todesdrohungen gezwungen habe, 80 Bomben herzu-  
stellen. Für jeden Mord sei ihm eine Prämie von 8 Mark  
ausgesetzt worden.

### Bevorstehender Eisgang auf der Lahn.

(Amtlich.)

Bier Behtel der Lahn in fester Eisdecke. Eisaufruch  
zu erwarten. Das Eis oberhalb der Wehre und an den  
Brückenpfeilern wird, soweit nötig, gesprengt werden, um  
den Eisabgang zu erleichtern. Am Limburger Oberwehr  
und an der Straßenbrücke dort ist das Eis bereits gesprengt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Selbst in großen Dosen wirkt Kaffee

Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, weder  
auf Herz, Muskel, Nieren, Allgemein-  
befinden oder Schlaf. Er ist unschädlich  
für Jedermann.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule),  
Wetterausichten für Donnerstag, 29. Januar 1914.  
Meist trübe, mit einzelnen Niederschlägen, etwas  
milder.

Wasserstand der Lahn am Hahnenpegel zu Diez,  
am 28. Januar = 1,02 Meter.  
Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel  
zu Limburg am 28. Januar = 1,10 Meter.

### Wassergeld-Erhebung.

Die Abgabe für den Wasserverbrauch in der Zeit vom  
1. Oktober bis Ende Dezember 1913 wird in den nächsten  
Tagen von Herrn Vollziehungsbeamten Reibhöfer bei den  
Zahlungspflichtigen abgeholt.  
Bad Ems, den 28. Januar 1914.  
Die Stadtkasse.

### Erfüllung der Streupflicht bei Glätteis.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 11  
der Straßenpolizeiverordnung vom 31. 5. 1869 bei ent-  
stehendem Glätteis die Streupflicht den Anwohnern  
für die Länge ihrer an die Straßen bzw. Bürger-  
steige angrenzenden Wohnungen bzw. soweit  
die Grenzen ihres Grundbesitzes gehen, obliegt.  
Es wird erwartet, daß diese Verpflichtung bei dem h. St.  
herrschenden Glätteis überall erfüllt wird, andernfalls Be-  
strafung erfolgen muß.  
Bad Ems, den 28. Januar 1914.  
Die Polizeiverwaltung.

**Bade-Einrichtung**  
mit Gas-Beizung u. ein großer  
Dauerbrandofen zu verkaufen.  
Villa Quiffana, III. St., Ems.  
[375]  
Begabung, 2. vert. Schreibstisch  
m. Aufs. Eisenb. 150 M., Chai-  
selo. gu. 15 M., 2 Spr.-Bd.,  
Matr. je 6 M., Damenrad (Adler)  
25 M., bl. Tischg. (Sofa, 2  
Halbfess., 2 Stühle) 40 M., Schrank  
20 M., Bilder u. a. m. Aufz.  
Gep. d. Ems. Bg. Besicht. vorm.  
[377]  
Jüngerer  
**Mädchen**  
in kleinen Haushalt nach außerhau  
gesch. Näh-res  
[376]  
Hotel Stadt Wiesbaden,  
Bad Ems.

**Bureau A. Wolffsky**  
Berlin 37.  
Auskünfte, Incasso, Rechtssachen  
gogr. 1884. [2771]



# Emser Zeitung



Preise der Anzeigen  
Die einseitige Zeile  
oder deren Raum 15 Pf.,  
Reklamezeile 50 Pf.  
Bei Wiederholungen  
Ermäßigung.  
Schriftleitung und  
Geschäftsstelle:  
Ems, Römerstraße 96.

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 23

Bad Ems, Mittwoch den 28. Januar 1914

86. Jahrgang

## Zweites Blatt.

### Aus der Welt der Technik.

#### Elektrische Hochspannungsanlagen.

Die Technik der Übertragung hochgepannter elektrischer Ströme macht von Jahr zu Jahr Fortschritte. Vor 22 Jahren lieferte es Emil Rathenau, einen Wechselstrom mit einer Spannung von 20 000 Volt über 150 Kilometer nach der elektrischen Ausstellung in Frankfurt a. M. zu leiten, und diese Tat wurde als technisches Meisterstück gepriesen. Heute wird für die Elektrizitätsversorgung Berlins eine Kraftübertragung aus dem Bitterfelder Braunkohlenrevier her mit 100 000 Volt geplant, und die deutsche Elektrotechnik glaubt, diese Spannung so vollkommen sicher zu beherrschen, daß sie darauf den Betrieb eines so wichtigen Verkehrsmittels, wie der Berliner Stadtbahn, zu übertragen wird.  
Noch weiter aber sind in dieser Beziehung entschieden die Amerikaner. Sie haben die 100 000 Volt längst überschritten und führen Anlagen aus, die kaum zu glauben sind. An der Spitze marschieren hier die Kraftübertragungsanlagen der Pacific and Power Company in Los Angeles in Kalifornien, die ungefähr 30 000 elektrische Pferdekräfte mit einer Spannung von 150 000 Volt über eine Entfernung von 450 Kilometern überträgt. Es folgen zwei andere Gesellschaften, die eine in Michigan, die andere ebenfalls in Los Angeles, die mit 140 000 Volt arbeiten und zusammen einige 40 000 Pferdekräfte über 350 bis 375 Kilometer übertragen.

Alle diese Kraftwerke benutzen die Energie von riesigen Wasserfällen und verteilen die Elektrizität über gewaltige Netze. Die eben genannten Zentralen stellen bezüglich der Spannung einen Rekord dar. Bezüglich der Energiemengen hat der Entfernungsrekord jedoch die Southern Power Company von Nord- und Südkarolina überlegen, welche die enorme Menge von etwa 120 000 elektrischen Pferdekräften über Fernleitungen von 12 000 Kilometer Länge transportiert.  
Es würde zu weit führen, hier alle die amerikanischen Hochspannungswerke anzuführen, die allein in den letzten Jahren entstanden sind und zusammen etwa dreihundert Millionen Pferdekräfte aus Wasserkräften gewinnen, in Elektrizität umsetzen und über Hunderte von Meilen verteilen. Diese Entwicklung wurde nur möglich, weil die Beherrschung der hohen elektrischen Spannungen gelang. Denn die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Verteilung wächst ungefähr mit dem Quadrat der elektrischen Spannung. Gelingt es, die Spannung zu verdoppeln, etwa von 60 auf 120 000 Volt zu gehen, so verdreifacht sich die wirtschaftliche Verteilungsmöglichkeit. Wenn es beispielsweise heute wirtschaftlich möglich ist, mit 60 000 Volt die Bitterfelder Braunkohle über 150 Kilometer in Form elektrischer Energie nach Berlin zu transportieren, so würde es bei 120 000 Volt möglich sein, mit demselben wirtschaftlichen Effekt die Energie der westfälischen Steinohle an Ort und Stelle in Elektrizität umzusetzen und nach Berlin über rund 600 Kilometer hinzuleiten.  
Man sieht also, daß wichtige wirtschaftliche Gründe zur Erhöhung der Spannung drängen, und die Technik hat es schon wieder gelernt, diese Spannung zu beherrschen. Für den menschlichen Organismus ist ja schon von 1000 Volt ab

alles egal. Ein elektrischer Schlag von tausend Volt wirkt unbedingt tödlich. Ein elektrischer Starkstrom von tausend Volt, der seine Isolation durchschlägt und sich gewaltsam seinen Rückweg bahnt, bedeutet Brand und Mord.

Um so bewundernswürdiger ist die Leistung einer Technik, die den 150fachen Betrag dieser Spannung unter ihren Willen gezwungen hat und diese gigantische elektrische Pressung sicher isoliert und fortleitet. Die Folgen dieses technischen Fortschrittes dokumentieren sich in der Praxis als Ueberlandzentralen von stets wachsender Energiemenge und Leistungsfähigkeit. Kommt das Niesenprojekt zur Durchführung, die Viktoriasfälle in Südafrika vollkommen auszubauen und die Energie von Millionen von Pferdekräften mit einer Spannung von 250 000 Volt zu verteilen, so hätten wir hier die erste elektrische Niesenzentrale für einen ganzen Erdteil. D.

#### Technik und Verkehr.

1) Athen-Paris in 60 Stunden. Auf Grund des ersten sichtbaren Diplomatenresultates des Ministerpräsidenten Venizelos in Paris wird Athen unter Benutzung der Orientbahn eine direkte Bahnverbindung mit Paris erhalten. Mit französischem Gelde wird die griechische Anschlußbahn an die Orientbahn hergestellt werden. Die neue Linie wird einen starken Verkehr erhalten, da sie den umständlichen Schiffsverkehr durch die Straße von Gibraltar, auf den Griechenland bisher angewiesen war, wesentlich verkürzt.

#### Koloniales.

— Unter den Menschenfressern Neuguineas. Ueber den Ueberfall der Forschungs Expedition des Oberförsters Deiningner durch Eingeborene Neuguineas liegen jetzt nähere Meldungen vor. Deiningner selber, der einen Nigzhieb über den Kopf erhalten hatte, hat schweren Schaden nicht erlitten, da er nur von dem Stiel der Axt getroffen worden war. Er verfehlte seinem Angreifer, einem Häuptling, einen so furchtbaren Tritt in den Magen, daß der Regler bewußtlos hinsürzte. Die Angreifer hatten acht Polizeisoldaten getötet und später aufgefressen. Die Mörder hatten sogar Leichenteile, sorgsam in Bananenblätter gehüllt, an befreundete Stämme verschickt!

#### Drachlose Telegraphie in und mit den Kolonien.

Bei der kürzlich stattgehabten Sitzung der Technischen Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft, berichtete Herr S. Solff, Direktor der Gesellschaft für drachlose Telegraphie, über „Drachlose Telegraphie in und mit den Kolonien“ u. a. das Folgende:

Als wichtigster Fortschritt seit Frühjahr 1912 ist zu verzeichnen, daß nunmehr sämtliche deutschen Kolonien mit mindestens einer Station für drachlose Telegraphie versehen sind.

1. Deutsch-Ostafrika: Mwanja und Buloba im Viktoriassee (gegenseitige Verbindung); Dar-es-Salaam (Küstenstation) Verkehr mit Schiffen auf 1000 bis 1500 Kilometer, außerdem Verbindung mit Mwanja auf 900 Kilometer (im Bedarfsfalle).
2. Deutsch-Südwestafrika: Swakopmund und Lüderitzbucht (Küstenstationen), Schiffsverkehr auf 1000 Kilometer, gegenseitiger Verkehr auf 500 Kilometer.

Fushima liebte diese Vertraulichkeit seines Dächterchens mit dem Kleinkrämer Hiogo Hakodate nicht; und als er das Kind eines Tages wieder am Jaun im tändelnden Gespräch mit Hiogo fand, verbot er der alten Dienerin erzkürrt, mit Edo je wieder diese Seite des Gartens zu betreten.

Das war vor Jahren gewesen. Unterdes war die leidende Mutter Edo gestorben und das Kind zu Verwandten nach Tokio gebracht. Seit gestern nun war Edo wieder daheim. Am Vormittage hatte die Amme Karawa den Wachsändler getroffen und ihm Grüße von Edo bestellt.

Hiogo freute sich ungemein. Noch war er unbeweiht, und wenn er des Abends unter dem Maulbeerbaum vor seinem Hause saß, da schweiften seine Gedanken wohl manchmal nordwärts und mancher Schwalbe, die über ihn dahin schwebte, trug er Grüße für die kleine liebe Edo auf. Und nun war sie wieder daheim. Was würde man in der Fremde aus ihr gemacht haben? Sie hatte ihn grüßen lassen, also gedachte sie wohl auch noch seiner und war gewiß nicht stolz geworden, das liebe, zierliche Geschöpfchen. — Er durchschritt jetzt bedächtig und mit einem Frohgefühl, das er bisher noch nie gekannt, seinen Garten. Er trug europäische Kleider und hatte seinen Jock, wie viele seiner Stammesbrüder, unter dem Argen verborgen. An der Jasminlaube, dicht am Jaun, bog sich jetzt das Gezwerg auseinander, und ein rundes Gesichtchen mit blühenden Augen und lachendem Munde lugte hervor und rief: „Hiogo!“ Dann war das Köpfchen verschwunden, die Zweige nickten ein paar mal bedächtig, dann fanden auch sie still, und nur der Zephyr, der weich durch das blütenchwangere Gezwerg koste, schmeichelte den jungen Blättern leises Rauschen ab. Hiogo war stehen geblieben. Er lächelte und schritt dann behutjam zur Laube. Und jetzt sah er Edo's rosaschimmerndes Gewand. Als sei es der Frühling selbst, so lieblich schritt sie dahin, und als

3. Kamerun: Duala (Küstenstation) Schiffsverkehr auf 1000 bis 1500 Kilometer, außerdem Verkehr mit den Stationen in Togo auf rund 1000 Kilometer.

4. Togo: Togblekobe bei Lome (Küstenstation), Schiffsverkehr auf 1000 bis 1500 Kilometer, außerdem Verkehr mit Duala (Kamerun), Eröffnung dieser Station Anfang 1914.

5. Deutsche Besitzungen in der Südsee: Die Deutsche Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie hat inzwischen auf Grund der ihr vom Kaiserlichen Reichspostamt erteilten Konzession zum Betriebe der Linie Yap-Nabaul-Nauru-Samoa die ersten beiden Stationen dieses Reges Yap und Nabaul fertiggestellt. Die Verbindung funktioniert zufriedenstellend, so daß ihre öffentliche Inbetriebsetzung in den nächsten Wochen stattfinden wird. Die beiden anderen Stationen Nabaul und Samoa werden in der ersten Hälfte des nächsten Jahres dem Betriebe übergeben.

6. Versuche, zwischen Yap und der Marinestation in Singtau Verbindung herzustellen, haben bei Nacht Erfolg gehabt; zur Herstellung einer regelmäßigen Verbindung müßte die Station Singtau vergrößert werden.

Der direkte drahtlose Verkehr mit unseren Kolonien ist inzwischen an seiner wichtigsten Stelle, nämlich der Verbindung Deutschland-Afrika, um einen wesentlichen Schritt vorwärts gebracht worden. Das Kaiserliche Reichspostamt hat, nachdem die Versuche Nauen-Togo günstige Resultate ergeben haben, der Gesellschaft „Telefunken“ eine Konzession auf Betrieb der Verbindungen Deutschland-Togo, Südwestafrika-Ostafrika mit dem Stationsnetz Nauen-Atakpame (Togo), Windhuk (Deutsch-Südwestafrika)-Labora (Deutsch-Ostafrika) erteilt. Die Linie Nauen-Atakpame-Windhuk wird Anfang nächsten Jahres den Verkehr eröffnen und voraussichtlich in der 2. Hälfte des Jahres dem öffentlichen Betriebe übergeben werden. Der Bau der Station Labora erfolgt im nächsten Etats-Jahr. Nach Fertigstellung dieser Linien sind sämtliche afrikanischen Stationen über Togo direkt mit Deutschland verbunden, da auch Kamerun durch Duala — das mit Atakpame in Verbindung steht — an dieses Netz angeschlossen ist.

Ein direkter Anschluß des Südsee-Reges an Deutschland würde vielleicht auf dem Wege Nauen-Togo-Ostafrika-Sumatra-Yap möglich sein, falls Holland die Genehmigung zum Bau der Station auf Sumatra erteilt. Die längste Strecke Ostafrika-Sumatra beträgt etwa 8000 Kilometer und dürfte technisch zu überwinden sein, nachdem bereits der Verkehr Nauen-Togo auf 5500 Kilometer und Nauen-Newport auf 6500 Kilometer mit gutem Erfolge sowohl bei Tage als auch bei Nacht hergestellt worden ist.

Trotz der ungünstigen Lage unserer überseeischen Besitzungen sind wir dennoch imstande, auch ein deutsches Weltnetz auszuführen, indem von dem afrikanischen Netz aus ein Anschluß an Süd-Amerika und von hier eventl. mit einer Relais-Station auf einer der Südsee-Inseln Anschluß an das Südsee-Netz gesucht wird, von dem aus wieder über Sumatra die Verbindung mit Ost-Afrika und damit über Togo nach Deutschland hergestellt werden könnte.

#### Aus dem Gerichtssaal.

Leipzig, 26. Jan. Das Reichsgericht hat die Revision des Amtsrichters Anittel-Rybnik, der vom Landgericht Meißen am 3. Oktober wegen Verleumdung in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind,

sie sich entdeckt fand, kam sie mit einem Vagen, das eine Welt voll Glück verkündete, hervor, und nun fanden sie Hand in Hand und sahen sich in die Augen.

Nun trafen sie sich alltäglich bei scheidender Sonne in der Jasminlaube; und zum Kirschblütenfest, als ein einziges Zauchzen durch die düsteloedenden Gärten pulste und das Volk in Dorf und Stadt sich verbrüderte, da sah die grünranke, romantische Laube, wie zwei sich küßten, und einer jungen Nachtigall ging diese Liebe zu Herzen. Sie spann in ihrem Kehlchen ein himmlisch Sphärenlied und umwob das erste Küßchen der schönen Edo mit einem zarten Schleier wunderjamten Klingens.

Wenige Tage später kam Hiogo Hakodate aus dem Kontor des Seidengroßhändlers Nitgate Fushima drunten am Kai. Das war kein fröhliches Anlitz, das der junge, verliebte Wachsändler zeigte, das waren nicht lachende Augen eines Mannes, den zum Kirschblütenfest das schönste Kind Japans küßte. Der alte, handelsstolze Fushima, dem er sich als Eidam angetragen, hatte ihn roh und höhnisch verlacht, hatte ihn einen Bettelkrämer genannt und ihm die Tür gewiesen. Und als Vater Fushima nachmittags heimkehrte, in sein Sommerheim, da hatte die kleine, zierliche Edo wahrlich keine gute Stunde. Der Vater verbot ihr unter Androhung neuerlicher Entsendung nach Tokio jede weitere Annäherung mit Hiogo Hakodate.

Für die beiden Liebenden begann nun eine traurige Zeit des Entfagens. Wenn Hiogo abends in seiner Laube saß, allein und verlassen, klagte er Frau Nachtigall sein Leid, und die Sängerin der Liebe wüete nun ein traurig sehnuchtsvolles Lied. An einem jener Abende kam Bonin Kanajawa, ein Geschäftsfreund Hiogos, der unweit ein kleines Landhaus besaß, mit sorgenvoller Miene zu Hiogo.

„Was sitzt du hier und stinnst, Hiogo? Wache auf

### Unter Sakuschimas Feuerregen.

Skizze von Max Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

Der Wachsändler Hiogo Hakodate stand im Rosengarten vor seinem Hause. Unter ihm lag im weiten Bogen, Lichter auf, und weit, weit in der Ferne tauchte goldglänzend das Tagesgestirn ins Meer. Der junge Hiogo war ein Wachsändler. Seine Stunde abends in seinem Rosengarten, wenn er über das sich zum Schlafe rüstende Sakuschima hinauf, wenn auf Zephyrs lindern Flügeln das an die Brust Saturschima brandende Meer sein Wellengeflüster in seine Höfen sandte, wenn des Vulkan's zerrissener Himmel grügte, dann fühlte sich Hiogo glücklich. Er war nicht im modernen Japaner, die trotz eines langen Aufenthaltes im Auslande ihr Vaterland leidenschaftlich lieben und sein Emporblühen zu ihren heiligsten Wünschen rechnen.

Sein Rosengarten stieß an das Grundstück des Seidenhändlers Fushima. Während der feuchten Zeit wohnte er in seiner Villa drunten am Hafen von Kogoshima, während der kalten Zeit zog er sich zur Blüte rüsteten, verlegte der Vulkan seinen Wohnsitz in die Höfen am Abhang des liegenden Vulkan's, wo sich im Laufe der Jahre eine steile Villenkolonie gebildet hatte. Auch Edo Fushima, der alte, handelsstolze Seidenhändler, der die Welt, des Seidengroßhändlers, der einzigen Kind, kam alljährlich mit herauf, betreut von der alten Amme Karawa. Hiogo hatte oft mit dem Wachsändler gesprochen, hatte ihr die schönsten Rosen seines Gartens geschenkt und ihr von seinem wohlriechenden Mandarinen-Äpfelchen erzählt. So waren sie Freunde geworden durch manches Jahr. Freilich, der handelsstolze

weil die vier beleidigten Personen in den fraglichen Schreiben namentlich aufgeführt sind.

Saarbrücken, 27. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den 22-jährigen Depotarbeiter Nicolaus Immanuel, der im September 1913 seine Geliebte erdrosselte, wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. Januar 1914.

Das Festessen anlässlich des Kaisersgeburtstags fand gestern Abend von 1/2 Uhr ab im Hotel Löwen zu ca. 80 Gedecken statt. Nach dem zweiten Gang erhob sich Herr Bürgermeister Dr. Schuberger zur Festrede: Als Seine Majestät im Sommer vergangenen Jahres auf eine 25-jährige Regierungszeit zurückblickte, da wurden ihm überall in deutschen Landen und im Auslande, soweit die deutsche Zunge klingt, so viele Beweise der Liebe dargebracht, wie sie nur einem Herrscher zuteil werden können, zu dem das Volk in wahrer Verehrung ausblickt. „Liebling des Volkes zu sein“ singt heute Hoch und Niedrig, Jung und Alt, nicht weil das so üblich ist, sondern weil es von Herzen kommt, weil man allenthalben weiß, was der Kaiser uns ist, der nicht müde wird, seine Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Wenn einst die Geschichte die Großen unseres Volkes nennt, die dazu beigetragen, daß Deutschland überall in der Welt vorangeht, dann wird sie auch Kaiser Wilhelm II. gedenken. „Sei Kaiser Wilhelm hier lang deines Volkes Zier!“ So klingt es deshalb auch heute aus dankbarem deutschen Herzen und soll noch manches Jahr erklingen. In das Kaiserhoch wurde allseits mit Begeisterung eingestimmt. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten die vortrefflichen Darbietungen der Kapelle der Roter Pioniere aus Coblenz sowie gemeinschaftliche Lieder ab. Die Stimmung war eine festlich-gehobene, zumal die Bewirtung in jeder Beziehung nur Auserlesenes bot. Es gab dann noch ein Tänzchen, das sich — liebevoll unterstützt durch die virtuoson Klänge eines Trompetenquartetts, der sich noch eingefunden hatte — bis in vorgerückte Stunde ausdehnte. Auch einige hübsche Vorträge des Herrn Dr. Sattler trugen zur Erhöhung der Stimmung bei.

Kaisergeburtstagsfeier der Kaiser Friedrichschule fand in der Turnhalle statt. Die Bühne der Halle trug schlichten Festschmuck; in ihrer Tiefe war, umgeben von Vorbeerbäumen und Palmen, die Büste des Kaisers aufgestellt, rechts und links ihr zur Seite standen auf Staffeleien die prächtigen Reiterbilder „Morgenrot“ und „Deutsche Reiter in Südwest“. Eine festliche Schar von Angehörigen der Schüler und Freunden der Schule füllte den weiten Saal. Die Feier wurde mit dem Mozartschen Chorlied „Preis dem Vater“ eröffnet. Ein Sextaner sprach einfach und schlicht das Stürmische „Gebet für Kaiser und Reich“. Dann brachten die Schüler dem Herrscher ihre Festgrüße dar, ein Obertertianer mit dem Gedicht „Dem Kaiser Heil!“, der Chor mit van Hoff's „Festgesang“ und das Schülerorchester mit der „Königshymne“ von Reinecke. Die beiden hierauf folgenden Deklamationen „Michel, horch, der Seewind pfeift“ von G. Schwab, und „Unter dem Kreuz“ von F. von Bethmann-Hollweg bildeten den Auftakt zum Thema der Festrede; sie handelten von der Ausbreitung des deutschen und des christlichen Gedankens in der Welt. Der Festredner, Herr Oberl. Venk, knüpfte in seinen Ausführungen über die Kulturarbeit der Mission in den deutschen Kolonien daran an und wies eindringlich nach, wie die Heidenmission in Deutschlands auswärtigen Besitzungen nicht nur christliche, sondern durch sie und mit ihr auch deutsche Kulturarbeit leiste. Gewiß sei die Aufgabe des Missionars zunächst eine religiöse; aber die frohe Botschaft von der Liebe Gottes bringe den Eingeborenen nicht nur eine Erlösung von dem Tiefstand und dem Elend ihres religiösen Lebens, sondern die Missionen erreichten durch die Art, wie sie die Grundsätze des Christentums praktisch be-

und bestelle dein Haus, denn bald wird, fürcht' ich, deine Liebesorgie einer größeren weichen, der Lebensorgie.“

„Was soll das heißen, Bonin? Krändest du mir neues Unglück? Willst du mich meine Wachslieferung nicht zahlen, die du mir vermitteltest?“

„Ach, laß ihn zahlen oder nicht. Es wird dir und ihm wenig fruchten. Was sind diese paar hundert Yen gegen das Leben, und wenn es das nackte, bloße Dasein wäre?“

„Bonin, so sprich doch! Du machst mir Angst! Droht Krieg?“

„Ja, mehr als Krieg, du Träumer! Läßt dich deine blinde Liebesorgie nicht merken, was um dich vorgeht? Komm mit!“

Er führte den erschrockenen Hiogo aus seinem verwachsenen Garten an die freie Seite des Hauses, und da blieb Hiogo, vor Schreck fast gelähmt, stehen. Der Bu an, sonst friedlich schmauchend und stille, beschauliche Kränzel formend, hatte sich mit bleigrauem Wolkendunst umhüllt, und aus seinem Hauptkater schossen dicke schwarze Dämpfe himmelwärts.

„Seit wann —? Ich merkte von all dem nichts!“ rief Hiogo hervor.

„Seit fast zwei Stunden. Und nun komm mit auf die andere Seite.“

Der Freund führte Hiogo an die Rückseite des Hauses, von wo aus man einen freien Blick über das Meer hatte. Und auch hier schoß jäher Schreck in Hiogos Herz; denn in weiß-glühenden, hochspringenden Wellen brandete die sonst so wohlighäimende Flut, und ihr fernes Rauschen war jetzt unruhig und schwellend, und in Springfluten schwellten die gepeitschten Wasser über den Vord des Kais. Eine unheil kündende Stimmung lag in der Luft, als ob ein schweres Gewitter, von einer Gottheit eiserner Faust noch in Fesseln gebannt, an den Ketten zerre, um dann mit langverhaltener Wut über die Menschheit hereinzubrechen.

(Schluß folgt.)

tätigten, durch Einrichtung von Schulen und Krankenhäusern, durch Anstellung von Ärzten und Pflegerinnen, durch Vorbild in Haus und Beruf, durch systematische Erziehung der jungen Neger zur Arbeit, eine allmähliche Hebung der Völker. Sie legten Gewicht auf Uebermittlung innerer und äußerer Kulturgüter. Wer aber an den Eingeborenen, die, nach Dernburg's Wort, das Wertvollste seien, was wir in unseren Kolonien besitzen, solche Erziehungsarbeit verrichte, der leiste damit auch dem Vaterlande einen überaus wichtigen Dienst. Darum beanspruche die Heidenmission in den deutschen Kolonien mit Recht die Beachtung und Unterstützung aller Vaterlandsfreunde, wie sie stets Förderung von Seiten des Kaisers erfahren habe. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß der deutsche und der christliche Gedanke in den deutschen Kolonien stets miteinander arbeiten möchten, und wie in den Kolonien, so überall in der Welt; dann habe des Dichters Wort Aussicht auf Erfüllung: „Es mag am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen.“ Nach der Festrede sang der Chor Volkmann's „Mein Vaterland, du schönes Land“, und das Schülerorchester brachte Kremers „Wilhelmus von Nassau“ zum Vortrag. Des Kaisers Geburtstag ist nicht allein ein Tag des Ernsten, sondern auch ein Tag heiterer Freude, besonders für die Jugend. Dem Sonnenstrahl des Frohsinns und des frischen Jugendmutes sollen bei unsern Kaiserfeiern allzeit Lär und Herz geöffnet sein. Darauf war des Programms zweiter Teil abgedacht. Zunächst kamen zwei Lieder der Kleinen von Lauth und Hoffmann von Fallersleben, die, frisch gesungen, des Hörers Herz erfreuten, danach Gedichte heiteren Inhalts: „Aus Kaiserkinders Jugendtagen“ und das reizvolle „Die Muffel kommt“ von Liliencron. Zum Schluß wurde noch ein Bild aus unserer Arbeit für die Befreiungen des Jungdeutschlandbundes geboten; Wanderbüchel und Pfadfinder in ihrer „Rüstung“ sangen zur Laute zwei ihrer Wanderlieder: „Wenn wir marschieren“ und „Fürs Vaterland“. Reithardt's Preußenlied, das vom Chor vorgetragen und von Schülern auf dem Klavier begleitet wurde, gab den Gedanken wieder ernstere Richtung, lenkte den Blick auf die Pflichten gegen König und Vaterland. An das Lied anknüpfend und unter Hinweis auf die Silber, die als Festschmuck zur Seite der Kaiserbüste aufgestellt waren, forderte Herr Direktor Dr. Sawicki die Anwesenden auf, stets des Wahlspruchs der Reiter von 1813: „Mit Gott für König und Vaterland!“ and desjenigen der Reiter in Südwest: „Für Kaiser und Reich!“ eingedenk zu sein. Mit dem begeisterten ausgenommenen Kaiserhoch und dem gemeinsamen Liede „Heil Dir im Siegetranz“ schloß die würdige Feier. — Alle Anwesenden hatten wohl den Eindruck, daß es sich bei dieser Feier um eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende patriotische Neuerung handelte. Das frische und muntere Auftreten der Knaben bewies, daß hier nicht der gewöhnliche Schulgeist herrscht, sondern daß es der Leiter und die Lehrer verstehen, auch auf das Gemütsleben der Kinder in vortrefflicher Weise einzuwirken. Das ist wahre Erziehung und wird seitens der Eltern gewiß dankbar empfunden.

Die höhere Mädchenschule feierte Kaisers Geburtstag gestern vormittag um 9 Uhr im engeren Kreise der Schulgemeinschaft. Draußen Nebel und Regen; drinnen im Raum, der von den Schülerinnen mit reichem Grün und buntem Fahmentuch liebevoll geschmückt war, fröhliches Erwarten und rechte Feierstimmung. Der Gesang „Treue Liebe bis zum Grabe“ leitete die Feier ein. Nach einem Weihegedicht kündeten heitere Vorträge der Schülerinnen von des hohen Geburtstagskinds Jugendtagen. Lieder und Gesänge zum Preise von Heimat und Vaterland folgten. Fräulein Pflugmacher wies in ihrer Festrede auf große Frauengestalten der deutschen Geschichte hin, vor allem auf die edle Elisabeth Charlotte von der Pfalz, die inmitten des eilen, verderblichen, französischen Hoflebens deutsche Art und Reinheit wahrte. Das Gelöbnis der Jugend, allzeit Treue zu halten, rang aus in ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.

Personalien. Herrn Dr. med. Werner ist der Titel Sanitätsrat verliehen worden.

Konsolidation. Die Entschädigungen für die an die Stadtgemeinde abgetretenen Waldflächen können bei der Stadtkasse von den Empfangsberechtigten abgeholt werden.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 28. Januar 1914.

Kaisergeburtstagsfeier. Nach Beendigung der Festgottesdienste rückte die Fahnenkompanie unter dem Kommando des Hauptmanns Koch unter Vorantritt der Bataillonskapelle nach dem Marktplatz, wo um 11 1/2 Uhr die Parade mit Parolausgabe stattfand. Herr Major und Bataillonskommandeur Schmidt hielt hier eine markige Rede, die in ein dreimaliges Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausklang. Trotz des ungünstigen Wetters hatte das schöne militärische Schauspiel eine Menge Zuschauer angelockt. Das offizielle Festessen begann nachmittags 2 Uhr im „Hof von Holland“. Der Verlauf des Essens, an dem 151 Personen teilnahmen, war ein sehr anregender. Der schöne Saal trug prächtigen, gärtnerischen Schmuck. Die Bewirtung war, dem bekannten Ruf des Hof von Holland entsprechend, musterhaft. Nach dem 2. Gang hielt Herr Bürgermeister Scheuern die Festrede. In das dreimalige Hoch auf Se. Majestät stimmten die Anwesenden begeistert ein und sangen dann die Kaiserhymne. Während des Essens konzertierte die Bataillonskapelle. Im Saale des Zivillazinos hatte der Vaterländische Frauenverein auch dieses Jahr wieder einen Kaiser-Fest-Kaffee arrangiert, an dem die Beteiligung eine ganz überraschend große war. (95 Damen). Auch hier herrschte eine sehr unterhaltende Stimmung. Die Kompanie-Feiern des Bataillons begannen abends 7,30 Uhr in den einzelnen Sälen der Stadt, wozu an die Einwohnerschaft zahlreiche Einladungen ergangen waren. Theater, komische und Gesangs-Vorträge

beduteten den Unterhaltungsstoff des Abends. Die Festschäfte wurden wie üblich mit Freibier und Zigarren wirtet.

## Vermischte Nachrichten.

Die Altblöder Kinder gratulieren Kaiser zum Geburtstag. Bei der Kaisergeburtstagsfeier im Berliner Schloß war diesmal etwas neu bezeichnet: 120 Volksschulkinder, die im vorigen Jahr als Gäste des Kaisers im Altblöder Erholungsheim in Brachen im Schloß dem Kaiser ihren Geburtstagswunsch dar. Vorher waren die Kinder in der Berliner Handelstammer zu einer Frühstücksstafel geladen worden.

Durch Zufall auf dem Film. Wer ohne Wissen und ohne zu wollen bei einer kinematographischen Aufnahme zufällig mit auf den Film gerät, kann dafür Schadloshaltung verlangen, so ist an Gerichtsstelle entschieden. Der Unternehmer, so heißt es, hat durch die „Beitrag des unerbetenen Mitwirkenden etwas verlangt, nämlich die Figur für den aufgenommenen Film. Demgegenüber kann wohl einwenden, daß von einer Arbeitsleistung des Beteiligten, die zur Entschädigung berechtigt, keine Rede sein kann.“ Salomon war betrunken. Der Schneider Salomon, der den deutschen Kronprinzen vor dem Palais in Berlin zu beschäftigen gedachte, ist bereits als meingefährlicher Geisteskranker in der Irrenanstalt dort untergebracht worden. Festgestellt wurde auch, daß Salomon betrunken war, als er sich an den Kronprinzen drängte. Er wollte den Kronprinzen, von dem er behauptet sein Bruder, um Geld anbetteln.

Berliner Leben. In der allgemeinen Kaffeekhaus-Misere bildet das große Café Piccadilly Potsdamer Platz, das jetzt in eine G. m. b. H. umgewandelt wurde, eine Ausnahme. Das Café hat im Jahre einen Reinertrag von 300.000 Mark gebracht.

Der Kaiser als Erbe. Wie gestern berichtete der Kunstmalers Bahldick in Eutin bei dem Kaiser eine halbe Million Mark zum Ausbau der Gemäldesammlung. — Der Kaiser ist verschiedentlich zum Erben geerbt worden. 1904 erbt der Herrscher die herzogliche Schatzkammer in München von dem Kunstmäcen Grafen Schaff. Wenig später vermachte die Baronin von Oppenheim dem Kaiser und ebenso dem Herzog von Saxe einen Teil ihres Vermögens. Die Villa der Baronin von Rom bestimmte der Kaiser zu einem Gedenkmal für Offiziere. Im vorigen Jahre vermachte der Graf Knorr in Kaufhofs bei Plauen sein über eine Million schätztes Vermögen dem Kaiser.

Ein lustiges Stück, das die Unwissenheit eines großen Anzahl französischer Deputierter veranschaulicht wurde von einem Pariser Schriftsteller ausgeheftet. Er schickte den Deputierten einen Aufruf für eine Erinnerungsfest für „den Vorläufer und Erzieher der Demokratie“, Hegeffippe Simon zu. Auf dem Briefbogen prangte das Motto ein „tiefsinniges“ Wort von „Hegeffippe Simon“: „Die Finsternisse schwinden, wenn die Sonne aufgeht.“ 24 Deputierte unterzeichneten sofort den Aufruf für den Vorläufer und Erzieher der Demokratie! Ein paar Tage später kam's heraus, daß ein Hegeffippe Simon nie existiert hat, und daß der findige Schriftsteller die Herren Deputierten nur hatte hineinlegen wollen.

Esperanto für die Weltausstellung. In San Franzisko hatten die dortigen Esperantisten im Direktoriatgebäude der internationalen Panama-Weltausstellung eine Zusammenkunft mit Mitgliedern des Esperanto-Komitees. Letztere erkannten den Wert des Esperanto für ein internationales Ausstellungsunternehmen an und berichteten, daß von außerhalb auch schon verschiedene Anforderungen und Anregungen ergangen seien, Esperanto bei der Organisation der Ausstellung zu verwenden.

Der ausgepiffene Tango. Zur selben Zeit im Berliner Vestingtheater Frank Bedekinds Drama „Simon“ den wütenden Protest etlicher Zuschauer auslöste, wurde in einem Wiener Ball-Salon ein Tango ausgepiffen. Als mehrere Paare den Modetanz führen wollten, ertönten Protestrufe, die immer lauter wurden, bis schließlich laute Abzugsrufe und schrille die Musik überdönten. Der Kapellmeister ersetzte die Walzer über, was von dem tangofeindlichen Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lang, Bad Ems.

## Fett schwimmt oben.

Eine alte Wahrheit, die auch im Wettbewerb des Handels sich immer wieder bestätigt. Trotz aller Neider und Nachahmer hat Scott's Emulsion immer größere Verbreitung gefunden. Sie weiß, daß man sich auf ihre Zusammensetzung auf die Güte der einzelnen Rohstoffe und auf ihre ganze Herstellung verlassen kann; die Flasche ist wie die andere. Die Marke „Scott's Emulsion“ ist seit über 38 Jahren im Verkehr und heute wie früher unerreichbar da. Was man auch als Ersatz dafür anbot oder nachahmte, Scott's Emulsion — Schutzmarke der Fischleber mit dem Dorsch — hat dadurch nur gewonnen, denn

Das Gute bricht sich immer Bahn!

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale.

# Kreis-Blatt



für den

## Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.**  
**Tägliche Beilage zur Diezer und Guxer Zeitung.**

Preise der Anzeigen:  
 Die einsp. Zeile ober deren Raum 15 Pfg.,  
 Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
 In Diez: Rosenstraße 38.  
 In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer,  
 Gms und Diez.  
 Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 23

Diez, Mittwoch den 28. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
 allen Sendungen, die für das

### amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma **G. Chr. Sommer** hinzuzufügen.

### Amtlicher Teil.

#### Abänderung

der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung für das  
 Deutsche Reich.

Zu Titel III.

Verfahren bei Erteilung der Wandergewerbe-  
 Scheine und der Erlaubnis zur Mitführung von  
 Personen.

1. Hinter Ziffer 63 Abs. 3 — in der Fassung des Er-  
 lassens vom 26. August v. J., III 4743 M. f. S., IIc. 2207  
 M. d. S., II. 10691. (S. M. Bl. S. 467) — ist folgende  
 Bestimmung als neuer Absatz (4) einzuschalten:

Wer nach Empfang des Wandergewerbescheins über die  
 angemeldete Zeit hinaus die Erlaubnis nach § 62 für andere  
 in seinem Wandergewerbebetriebe Beschäftigte nachsucht, hat  
 diese Personen durch Vermittlung der für die Erlaubnis  
 zuständigen Behörde (Ziffer 66, 76) zur Krankenversicherung  
 anzumelden (§ 459 Abs. 2 RVO.). Die Kassenbeiträge sind  
 an diese Behörde zu zahlen, die sie unter Angabe des An-  
 tragsstellers und des von ihm gezahlten Betrags an die  
 Regierungs-(Polizei-)Hauptkasse abzuliefern hat; die verzin-  
 nahmten Beiträge sind von der Regierungs-(Polizei-)Hauptkasse  
 spätestens am Schlusse des Jahresviertels an die zuständigen  
 Krankenkassen portofrei abzuführen.

2. In Ziffer 68 Abs. 3 fallen die beiden letzten Sätze  
 fort.

Berlin, den 13. Dezember 1913.

**Der Minister für Handel und Gewerbe.**

J. A. gez.: Dr. Neuhaus.

**Der Minister des Innern.**

J. A. gez.: Freund.

**Der Finanzminister.**

J. A. gez.: Halle.

### Gesetz,

betreffend den Schutz von Brieftauben,

vom 28. 5. 94.

§ 1. Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das  
 Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist, und nach welchen im  
 Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der  
 Tötung unterliegen, finden auf Militär-Brieftauben keine An-  
 wendung. Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften,  
 nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus gehen,  
 dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 2. In soweit auf Grund landesgesetzlicher Bestim-  
 mungen Sperrzeiten für den Taubenflug bestehen, finden die-  
 selben auf die Reiseflüge der Militär-Brieftauben keine An-  
 wendung. Die Sperrzeiten dürfen für Militär-Brieftauben  
 nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens 10  
 Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen.

Sind länger als zehntägige Sperrzeiten eingeführt, so  
 gelten für Militär-Brieftauben immer nur die ersten 10 Tage.

§ 3. Als Militär-Brieftauben im Sinne dieses Gesetzes  
 gelten Brieftauben, welche der Militär- (Marine-) Verwal-  
 tung gehören und derselben gemäß den von ihr erlassenen Vor-  
 schriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorge-  
 schriebenen Stempel versehen sind. Privatpersonen gehörige  
 Militär-Brieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst  
 dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist,  
 daß der Züchter seine Tauben der Militär-Verwaltung zur  
 Verfügung gestellt hat.

§ 4. Für den Fall des Krieges kann durch kaiserliche  
 Verordnung bestimmt werden, daß alle gesetzlichen Vor-  
 schriften, welche das Töten und Einfangen fremder Tauben  
 gestatten, für das Reichsgebiet und einzelne Teile desselben  
 außer Kraft treten, sowie daß die Verwendung von Tauben  
 zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Mili-  
 tärbehörde mit Gefängnis bis zu drei Monaten zu bestrafen  
 ist.

J.-Nr. I. 7374.

Diez, den 20. August 1913.

**Die Ortspolizeibehörden des Kreises**

erinnere ich an vorstehende Bestimmungen mit dem Auftrage, die-  
 selben in ortsüblicher Weise nochmals bekannt machen zu lassen.  
 Auf den Schlußsatz des § 3 mache ich besonders aufmerksam.

**Der Landrat.**

J. A.:

**R u m m a n n.**

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

Der Kaiser verlieh die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse dem Landrat Büchting-Vimburg, Dr. Pinke-Gemmerich (Kreis St. Ovarshausen), Frau Geh. Kommerzienrat Bartling-Wiesbaden.

!: **Volkssbibliotheken in Hessen-Nassau.** Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat in der Provinz Hessen-Nassau in den letzten fünf Jahren 1912 Volkssbibliotheken mit 40825 Bänden begründet und unterstützt. Es erhielten Bürgerbewegungen in den Jahren: 1909: 361 Bibliotheken 8822 Bände, 1910: 451 Bibliotheken 8776 Bände, 1911: 357 Bibliotheken 7795 Bände, 1912: 364 Bibliotheken 8193 Bände, 1913: 379 Bibliotheken 7239 Bände, in fünf Jahren 1912 Bibliotheken 40825 Bände. Die Gesellschaft gibt gegen mäßige Jahresbeiträge Wanderbibliotheken und Eigenbüchereien im Werte von 60—200 Mark ab. Die Wanderbibliotheken können alljährlich bei völlig freier Wahl neuer Bestände aus dem Katalog der Gesellschaft ungetarnt werden. Die Eigenbüchereien, die von den betreffenden Körperschaften völlig frei zusammengestellt werden können, werden in vier Jahren freies Eigentum der Gemeinden. Im letzten Jahre hat die Gesellschaft neben ihren regelmäßigen Leistungen noch als Kaiser Wilhelm-Jubiläumsgabe an 1500 wenig bemittelte Büchereien 18000 Bände im Werte von 37 500 Mark unentgeltlich abgegeben. Anträge sind zu richten an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW., Lüneburger Str. 21. Von der Geschäftsstelle werden orientierende Drucksachen kostenfrei versandt.

— **Holzheim, 26. Jan.** Zur Kaisergeburtstagsfeier versammelten sich gestern morgen die Vereine unseres Dorfes zum allgemeinen Kirchgang. Abends feierte der hiesige Turnverein in der räumlichen und gut erwärmten Turnhalle Kaisergeburtstag. Herr Wilh. Hartung begrüßte die recht zahlreich erschienenen Gäste und leitete die Feier ein durch eine würdige Ansprache, die in ein Kaiserhoch ausklang. Die nun folgenden Theaterstücke und Kuplets wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Bei einem Tänzchen blieb man bis zu weit vorgerückter Stunde beisammen. — Der hiesige Kriegerverein wird am 8. Februar im Saale des Herrn J. Ebel einen Lichtbildervortrag veranstalten. Bilder der Flotte und verschiedenen aus unseren Kolonien werden den größten Teil des Vortrags ausfüllen. — Als am Samstag ein hiesiger Landwirt durch den Holzheimer Wald nach Schaumburg gehen wollte, begegnete ihm ganz unverhofft zwei starke Wildschweine. Ein Beweis, daß die Schwarzkittel sich noch recht wohl bei uns fühlen.

**Oberneisen, 28. Jan.** Der Knecht des Müllers und Landwirts Basler von der niedrigen Mühle stürzte gestern von einem voll beladenen Wagen mit Stroh so unglücklich ab, daß seine Ueberführung in das Augusta-Viktoria-Krankenhaus Diez nötig wurde. Die erlittenen Verletzungen bestehen in einem Bruch des Handgelenkes und Verletzungen am Kopf und rechten Bein.

**Vimburg, 26. Jan.** Straßammer. Der Steinbrucharbeiter Antonio M. von Willenroth, geb. am 16. Nov. 1885 in Zebis, Italien, befand sich am 26. Dez. v. J. mit noch anderen Gästen in einer Wirtschaft in Willenroth. Der 14jährige Sohn des Wirts wollte den M., welcher schon ziemlich bekannt war, etwas hänseln und sagte mehrmals zu ihm: „Italien kaput“, worüber sich M. sehr aufregte. Nachdem er die Wirtschaft verlassen hatte und schon eine Strecke Weges gegangen war, kam er wieder zurück und wollte nochmals in die Wirtschaft. Einige Gäste, welche vor der Tür standen, gaben dem M. den Rat, nach Hause zu gehen, da nichts mehr verabsolgt würde. Als Antwort griff M. in die Tasche, zog einen Dolch hervor und stach nach dem Schreiner Plog, der sich durch einen Seitensprung rettete. Nun erhielt M. einen Stoß, daß er die Treppe hinunterfiel. Er raffte sich jedoch gleich wieder auf und stach blindlings um sich, wobei er dem Steinbrucharbeiter Peter Reichwein

hatte. Er ein kleines Buch in der Brusttasche, welches den Stoß etwas gemildert hatte, das Buch ist glatt durchstochen. Die Verhandlung, welche unter Zuziehung eines Dolmetschers stattfand, endete mit der Verurteilung des M. zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft. — Der Handlungsgehilfe Karl M. von Frankfurt a. M., zur Zeit in Nassau, ist vom dortigen Schöffengericht wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Er soll im Sept. 1912 im Wartezimmer eines Arztes in Zürich ein Portemonnaie mit 42 Franken gestohlen haben. Die von M. eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Von der Anklage der Urkundenfälschung und Betrugs freigesprochen wurde der Reisende Emil F. aus Vorbeck. — Der Schlosser Heinrich L. von hier war vom hiesigen Schöffengericht wegen Unterschlagung mit 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung des L. wurde heute die Strafe auf 50 Mark Geldstrafe ermäßigt.

**Wiesbaden, 26. Jan.** Das demnächst seine Pforten öffnende „Thalia-Theater“, eine moderne Lichtspielbühne, wird unter anderem im Programm führen „Wiesbaden im Film.“ Auf diesem wird auch die Wiesbadener Städtische Feuerwehr und Sanitätswache zu erblicken sein.

!: **Frankfurt, 26. Jan.** In das Geschäft von Oberzenger auf der Zeil wurde nachts ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten 1400 Mark Bargeld, Kleidungsstücke und andere Gegenstände.

!: **Bad Homburg, 27. Jan.** Die Kaisergeburtstagsfeier der Homburger Garnison erhielt eine besondere Weihe durch die Teilnahme des Prinzen Heinrich der Niederlande an der Parade. Der königliche Herr, der zur Zeit im Sanatorium Hohemark weilt, wurde vor versammelter Mannschaft vom Major herzlich begrüßt und schritt dann die Front ab. — Hochinteressant ist der Streit der Homburger Bürgergesellschaft um den geplanten Kasernenneubau. Die alte Kaserne, die mitten im Kurbetriebe liegt und durch ihren Lärm die umliegenden Sanatorien stört, soll dort entfernt und — neben das städtische Krankenhaus verlegt werden (so will es ein großer Teil der Bürger). Ob sie dort die Schwerkranken weniger stören wird als in der Stadt die Kurstenden? — Während noch der Sonntag im Tannus große sportliche Veranstaltungen des Vöblich- und Modellklubs sah, haben in letzter Nacht Regen und Tauwetter die Winterfreuden gänzlich vernichtet.

!: **Vom Main** Bei Schweinfurt ist der Main auf eine große Strecke völlig gefroren. Die Eisdecke hat auch eine große Anzahl Schiffe und Baggermaschinen eingeschlossen. Der Magistrat von Frankfurt hat eine Warnung vor den Gefahren etwaiger Eisberstungen und Ueberschwemmungen erlassen: er fordert zum Schutz aller Baulichkeiten im voraus sichtlichem Ueberschwemmungsgebiet auf. Es verlautet, daß für den Fall eines raschen Auftauens des Mains militärische Hilfe herbeigezogen werden soll.

!: **Vom Tannus, 27. Jan.** Im Tannus liegt der Neuschnee schon bis zu 8 cm hoch. Die Temperatur ist noch nicht über den Nullpunkt gestiegen, so daß der Schnee vorerst noch liegen bleiben wird.

!: **Kreuznach, 26. Jan.** Die in der letzten Zeit viel erörterte Frage des Verkaufs der Ebernburg an den Franziskaner-Orden hat jetzt endgültig ihre Erledigung gefunden. Ein Konsortium evangelischer Bürger hat bereits 150 000 Mark aufgebracht und als Anzahlung an den jetzigen Besitzer Günther in Ebernburg geleistet. Die Auflösung im Grundbuch soll demnächst erfolgen. Der Kaufpreis ist noch nicht bekannt. Man spricht von 300—400 000 Mark.

!: **Mainz, 27. Jan.** Infolge Bruches eines Schienenherzstückes unmittelbar vor dem Tunnel mußte von nachmittags 4 Uhr ab der gesamte Tunnelverkehr einseitig betrieben werden. Die um diese Zeit fälligen zahlreichen Schnell- und Personenzüge erlitten erhebliche Verspätungen. Man hofft bis gegen 6 Uhr die Störung zu beseitigen.

!: **Offenbach a. M., 27. Jan.** Der 13jährige Schüler Gustav Krämer hat sich bereits vor drei Wochen aus der sterblichen Wohnung Schloßgrabenasse 15 entfernt, ohne daß über seinen Verbleib inzwischen etwas in Erfahrung gebracht werden konnte.

bachs, die einen Wert von annähernd 2000 Mark besitzen, sind aus dem Nachlaß des Meisters in München verschwunden. Die Witwe Lenbachs bemerkte durch einen Zufall den Verlust. Die Nachforschungen werden ergeben, ob es sich um einen Diebstahl handelt.

In Epinac bei Chalons sur Saone wurden durch einen herabstürzenden Förderkorb ein Bergarbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

In Jekaderinodar wurde der angesehenere Millionär Zeverzinsky wegen Ermordung der sehr reichen wucherischen Geldgeberin Didenko und deren Magd verhaftet. Der Mörder soll bereits die Tat eingestanden haben, behauptet aber, von anderen vornehmen Schuldnern der Wucherin angestiftet worden zu sein. Diese hätten sich selber an der Tat beteiligt.

In Tiflis umstellte in dem entlegenen Stadtteil Nakelowa Polizei das Haus, in dem sich der berühmte Räuber Zmireli Schalki verbarg, während eine Sapeurkompagnie die benachbarten Straßen besetzte. Der Räuber lief in den Hof hinaus und gab mehrere Schüsse ab. Nachdem er seine Patronen verschossen hatte, sprang er über den Zaun in die angrenzende Straße, wo er durch verschiedene nachgefolgte Angeln getötet wurde. Bei dem Feuergefecht wurden sieben Polizeibeamte, zwei Schutzleute, eine Frau und ein Kind verwundet. In dem Hause wurden zwei fertige Bomben gefunden.

Ein tödlicher Skiunfall ereignete sich in Fiskartorpet in Norwegen. Dort beteiligte sich der bekannte schwedische Springer Thalen an einer Sprungkonkurrenz. Nachdem er bereits zwei ausgezeichnete Sprünge absolviert hatte, kam er beim dritten so unglücklich zu Fall, daß er sich eine schwere Schädelverletzung zuzog, an deren Folgen er bald darauf starb.

In Nairobi (Ostafrika), wurde der Deutsche Fritz Schindler, Mitglied der von Paul Reiney veranstalteten kinematographischen Expedition, während er einen Löwen aufzunehmen versuchte, von der Bestie angefallen und ist den dabei erlittenen Verletzungen erlegen.

Zwei Engländer trafen vor einigen Tagen in Djokjokarta auf Java ein, um Lichtbildervorstellungen zu geben. In großer Zahl fanden sich die Eingeborenen in einer riesigen Scheune ein, deren Raum verdunkelt und die Türen verschlossen wurden. Gleich zu Beginn der Vorstellung geriet ein Film in Brand, der das ganze Gebäude ergriff. Die Eingeborenen drängten sich in wilder Panik nach dem Ausgange. Es spielten sich furchtbare Szenen ab. Wer nicht verbrannte, wurde totgetreten. Auch die beiden Untertnehmer sollen in dem Feuer umgekommen sein. Nur sehr wenige konnten mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Die Stadt Santa Barbara an der Südküste von Californien wurde durch eine schwere Sturmflut von der übrigen Welt abge schnitten, sie ist ernstlich gefährdet.

Wie aus Minnesota gemeldet wird, entdeckten Waldläufer die vollkommen zerfleischte Leiche eines Indianers. Um ihn herum lagen die Kadaver von neun Wölfen. Aus den Spuren hat man sich folgendes Drama konstruiert. Der Indianer wurde von einem Rudel hungriger Wölfe überfallen. Er verschloß sämtliche Patronen, die er bei sich hatte und wehrte sich bis zum Schlusse mit seinem Messer, bis er erlag.

### Bermischte Nachrichten.

\* Vom Grüßen findet sich im 2. Januarheft des „Kunstwarts“ (Verlag Georg D. W. Callwey, München; vierteljährlich 4,50 Mark) eine lesenswerte Abhandlung. Der Verfasser, Fritz Züricher, schreibt da: Ein Gruß ist eine Brücke zwischen mir und dir. Ein guter Gruß ist eine gute Kunst. Freilich eine solche, welche uns kein Anstandsmeister lehren kann. Die muß mit uns geboren sein, die muß der Zeitgeist, dem wir angehören, wie eine Knospe

Stimmen erkennen. Es geht ihnen mit wunderlichem Schicksal. Welche Annuit in der Residenz einer großen den Dogenfrau am Udo von Venedig. Welche Würde in den Grüßen Dürerer Gestalten. Das macht, ein guter Gruß ist eine Neußerung der Seele. Deiner Seele und der Seele deiner Zeit, so sich Kultur heißt. Wo diese beiden Seelen nicht intakt sind, kommt kein guter Gruß heraus, sondern eine Verrenkung. Was für ein ewiggefrorenes Lächeln hat sich heutzutage erstarrend auf unsere Grüsse gelegt. Sogar gute Freunde, die der Konvention von Herzen gram sind, können sich des vorgeschriebenen Lächelgrüßes kaum erwehren. Geschweige denn die Frauen der Gesellschaft, die dem Zuckerschwindel des lebenswürdigen Grüßes und dem „gewinnenden Lächeln“ untertan sind. Laßt uns fliehen vor den faden Lächelgrüßen, Freunde! Aber: nehmt euch auch in acht, nicht bei dem Gegenteil zu landen, dem feudalen Steifgruß. Der ist fast noch böser. Junge Leute sind ihm heutzutage schon verfallen, deren Körper schlank wie eine Gerte ist, die sich wundervoll verneigen könnten. Sie tun's nicht, denn der Steifgruß mit den unbewegten Mienen, der eckigen Hutabnahme und dem starren Nacken gilt jetzt als nobel. Deshalb wird ein englisches Modegehaben auf das fröhliche deutsche Herz gesetzt. Zwischen dem Zuckergruß und dem Asketengruß liegt noch ein dritter, der eher zu verwirren ist, wenn auch die Zeit, die ihn hervor gebracht, nicht allzu stolz sein kann auf ihn, den Verlegenheitsgruß. Aus welchen Quellen der wohl kommt? Den Backfisch und den würdigen Gelehrten sah ich ihm verfallen. Und war doch nicht der kleinste Grund zu solcher linkschen Manier! Ich wollte, wir könnten wieder grüßen wie die Dogenfrauen, oder wir Deutschen wie die Frauen zur Dürerzeit. Zwar, wir treiben in den Straßen der Großstadt, wie Schiffe auf dem Meere treiben. Aber Schiffe auf dem Meere hissen keine Flaggen, wenn sie sich des Tags begegnen und winken nachts mit wunderfamen Lichtern. Ich wollte, wir lernten wieder grüßen auf dem Meer des Lebens, wie die Schiffe grüßen, wenn sie sich begegnen.

\* Der Kranz. Seit altersgrauen Zeiten bis auf die Gegenwart hat der Kranz im Kulturleben der Völker einen hervorragenden Platz eingenommen. Schon bei den Römern und Griechen ehrte man den heimkehrenden Sieger durch Kränze; den Ruhm des Gelehrten, des Künstlers, verkündeten Kränze; die Braut tritt mit dem Kranze geschmückt vor das Allerheiligste, und Kränze decken als letzte und innigste Gabe den Sarg, den Grabhügel des teuren Verbliebenen. Ehre, Ruhm, Freude, Leid und Trauer in pietätvollem Angedenken — sie finden ihren Ausdruck im Kranze, welcher an die Ewigkeit erinnert, die nicht Anfang noch Ende zeigt — dem Kranze gleich. Deshalb möge jeder, der sonst kulturellen Aufgaben wohlwollend gegenübersteht, der Pflicht eingedenk sein, heilige Ueberlieferungen der Kultur zu pflegen. L.

\* Von der Fremden Legion, die wieder dadurch von sich reden machte, daß der 17jährige Gymnasiast Mutter aus Kufstein durch französische Werber in sie verschleppt worden sein soll, meldet die „Berl. Ztg.“, daß demnächst der flüchtige Bankdirektor Stoc aus Zeulenroda, der Fremden legionär geworden war, aus ihr entlassen werden wird. Stoc wird nach Deutschland zurückkehren und dann seine Gefängnisstrafe abbüßen.

\* Das Schneeballwerfen hat schon viel Unheil angerichtet. Man sollte nur mit losem, frischgefallenem Schnee werfen. Wie in einer medizinischen Zeitschrift mitgeteilt wird, trat bei einem Knaben, den ein Schneeball ins Auge getroffen hatte, auf dem betreffenden Auge Schlechtsehen auf, das durch eine Ablösung der Netzhaut im Innern des Augapfels veranlaßt worden war. Dabei ließ sich äußerlich am Auge oder in dessen Umgebung keinerlei Verletzung nachweisen. Bei einem anderen Knaben trat sogar eine totale Trübung der Linse ein. Auch hier war die Gewaltwirkung äußerlich nicht anders als durch einen kleinen Riß in der Regenbogenhaut nachweisbar.

I.

Die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern ist die klassische Zeit der Influenza. Man hat sie auch — „Influenza“ getauft. Das ist ein schlechter Witz. Denn gerade die Influenza ist eine gefährliche Krankheit, die durch Komplikationen und Nachkrankheiten viel Unheil über die Patienten bringen kann: Lungen- und Brustfellentzündung, Ohren- und Stirnhöhleenerweiterungen, Rückenmarkskrankheiten, Herzfehler und noch viele andere Leiden. Man falle deshalb nicht in den Fehler, diesen vulgären Winterkatarrh zu unterschätzen.

Wie ihr Name schon andeutet, befällt die Influenza den Menschen von ungefähr, unvorbereitet, blitzartig. Sie beginnt gewöhnlich mit einem stürmischen Katarrh der oberen Luftwege, der Nase, des Rachens, des Halses. Nur fehlen beim obligaten Winterkatarrh die schweren Allgemeinerkrankungen, die das ständige Gefolge der Influenza bilden: das hohe Fieber, die große Müdigkeit und Abgeschlagenheit, sowie die ausgeprägt nervösen Zustände und Störungen. Hinzu gesellen sich Heiserkeit, Halsschmerzen und heftiger, oft sehr quälender Husten von keuchhustenartigem Charakter.

In anderen Fällen (so ist es häufig bei Kindern) sind mehr die Verdauungsorgane der leidende Teil. Diese Form kennzeichnet sich durch Magendrücken, kolikartige Schmerzen, Erbrechen usw. Mitunter wirkt das Krankheitsgift auch auf die Nieren (Eiweißharn).

Bei der dritten Form treten nervöse Erscheinungen ausgesprochen auf. Hier greift der Ansteckungsstoff (das Kontagium) vorwiegend das Gehirn und das Rückenmark an und ruft allgemeine Hinfälligkeit, große Reizbarkeit und Unruhe, Nervenschmerzen (Neuralgien), heftiges Kopf- und Gliederweh, Schlaflosigkeit, Halluzinationen, Irreden und andere nervöse Symptome hervor. Auch Augenentzündungen und Ohrenschmerzen, besonders Mittelohrentzündungen, werden bei heftigen Influenzaattacken vielfach beobachtet.

Mit Fieberschauern und Schüttelfrost setzt die Influenza ein. Der Patient befindet sich mithin in einem Kältezustand. Nach dem Naturgesetz muß man ihm jetzt Wärme zuführen. Geschieht es, ehe es in dem Körper zu weiteren Veränderungen und Störungen gekommen ist, so verschwindet das Frostgefühl, geht der Anfall vorüber, und das Befinden wird wieder ein normales und gesundes.

Man bringe also Patienten in ein Halbbad von 38 bis 42 Grad Celsius (unter allmählichem Zufluß von heißem Wasser) in der Dauer von 15 bis 30 Minuten mit vier- bis achtmaligen Uebergießungen (mittels Gießkanne oder Eimer) von Wasser in langsam fallender Temperatur von 24 bis 18 Grad Celsius.

Das heiße Wasser lockt das in den großen inneren Blutgefäßen sich stauende Blut an die Körperoberfläche. Die Aderchen der Haut erweitern sich, die Haut wird rot und voll Leben. Unter den lauen und kühlen Begießungen (Duschen), unter dem Kältereize, ziehen sich dann die Hautblutgefäße zusammen, verengern sich und drängen das Blut in das Körperringere. Kurz darauf aber strömt das Blut mit erhöhter Kraft zurück in die Haut, und diese Reaktion bringt nicht nur eine größere Menge von Blut an die Oberfläche des Körpers, sondern wirkt auch in solcher Weise auf das Körperinnere zurück, daß sie eine größere Menge von Blutkörperchen zur Zirkulation in die Blutgefäße führt.

Diese heißen Bäder können selbst dann angewendet werden, wenn wir es schon mit etwas Fieber (38 bis 38,5 Grad Celsius) zu tun haben. Nur soll dann die Dauer des Bades auf fünf Minuten verkürzt werden. Darauf hülle man den Patienten in den Bademantel (Leintuch), bringe ihn zu Bett und decke ihn gut mit Wolldecken und Betten zu. Jetzt ist auch ein Glas heiße Milch, Limonade, Tee angezeigt. Der heiße Trank schürt die innere Blut und heizt das Blut, das im ausbrechenden, erfrischenden Schweiß die Krankheitsstoffe hinauswirft.

Befügt man nicht über eine Badestube (oder Badewanne), so wird man auch mit einer Ganzpackung eine hervorragende Wirkung erzielen. Man breite über das Bett eine große Wolldecke und darüber ein in Wasser von 24 Grad Celsius getauchtes, gut ausgerungenes Laken. Man bringe den Kranken zu Bett, schlage das feuchte Leinen und die darüber liegende

Wolldecke über den ganzen Körper, so daß bloß das Gesicht frei bleibt, und decke ihn noch mit Betten zu. In das Fußende und an die Hüften lege man je eine Dampfschale, eine mit kochendem Wasser gefüllte, in ein feuchtes Stück Leinen gewickelte und in einen Wollstrumpf gesteckte Züerne Flasche. Die Dauer der Packung soll ein bis zwei Stunden währen, bezw. so lange, wie sie vom Kranken angenehm empfunden wird. Das ist ungefähr nach guter Erwärmung und Schweißabsonderung der Fall. Den Abschluß bildet eine lauwarme (22 bis 24 Grad Celsius) Abwaschung, Abtrocknung und Umbettung.

### Geschäftliches.

An kalten Tagen schätzt man eine warme Suppe doppelt hoch. Sie belebt und kräftigt viel mehr als mancher Trank, der zur Erquickung bei frostigem Wetter dient. Nun bereitete das Kochen einer guten Suppe der Hausfrau früher oftmals Schwierigkeiten. Heutzutage kann sie aber ohne Mühe und Kopfschmerzen täglich eine andere wohlsmekende Suppe auf den Tisch bringen. Stehen ihr doch Maggi's Suppen in 43 verschiedenen Sorten zur Verfügung. Ein Würfel für 2—3 Teller nahrhafter Suppe kostet nur 10 Pfg. Wie praktisch sind solche billigen Küchenhelfer bei der heutigen, besonders schweren Wirtschaftsführung!

## Auk- u. Brennholzversteigerung.

**Freitag, den 30. Januar ds. Js.,  
vormittags 11 Uhr**

anfangend, kommen im Gemeindefeld Hirschberg in verschiedenen Distrikten

- 34 Eichenstämme = 71,72 Fm. von 41 bis 107  
Ftm. Durchmesser,
- 4 Birkenstämme = 3,61 Ftm. von 27 bis 31  
Ftm. Durchmesser,
- 5 Kirschbaumstämme = 1,80 Ftm. von 24 bis 31  
Ftm. Durchmesser,
- 24 Fichtenstämme = 10,40 Ftm. von 12 bis 30  
Ftm. Durchmesser,

sodann

**Samstag, den 31. Januar d. J.,  
vormittags 10 Uhr anfangend:**

- 205 Nm. Eichen-Scheit und -Knüppel,
- 360 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 100 Nm. Weichholz-Scheit und -Knüppel,
- 1005 Stück Eichen-Wellen,
- 3020 Stück Buchen-Wellen,
- 1530 Stück Weichholz-Wellen zur Versteigerung.

Der Anfang erfolgt an beiden Tagen zur angegebenen Zeit im Distrikt Bliedstein.

Hirschberg, den 23. Januar 1914. (327a)

**Der Bürgermeister.**  
Achenbach.

## Holzversteigerung.

**Dienstag, den 3. Februar 1914,  
mittags 12 Uhr**

anfangend, kommen im Miehlemer Gemeindefeld, Distr. 85, 12a Mark und 13a, 14 Scheibigwäldchen:

- 127 Eichenstämme von 127,76 Ftm., bis 79 cm Durchm.
- 4 Buchenstämme von 2,87 Ftm.,
- 7 Birkenstämme von 1,60 Ftm.

zur Versteigerung.

Miehlemer, 28. Januar 1914.

370

**Der Bürgermeister.**  
Ludwig.